

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Zusätze werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpuzzele.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 13.

Sonnabend, den 29. Januar

1898.

Mittwoch, den 2. Februar ds. Js., 10 Uhr Vormittags

Sollen in hiesiger Stadt 1 Korbhütten, 3 Ketten, 1 Heckschneidemaschine, 1 Sauchensack, 1 Parthie Stroh und Heu u. a. m. öffentlich versteigert werden. Versammlung der Meier: In der Schulz'schen Schankwirtschaft zu Wilsdruff. Wilsdruff, den 26. Januar 1898.

Sehr. Busch, Ger.-Vollz.

Gedenktage des Jahres 1898.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.

29. Januar.

1871. Einzug des Kronprinzen Albert von Sachsen mit der 14. Infanterie-Brigade in St. Denis. Kapitulation von Paris; 2456 Offiziere und 241686 Mann strecken die Waffen.

30. Januar.

1851. Die Eisenbahnlinie Dresden-Görlitz geht in den Besitz des Staates über.

31. Januar.

1871. Der sächsische Staat übernimmt von privater Gesellschaft den Betrieb der Eisenbahn-Linie Zittau-Löbau.

Zum 4. Sonntage n. Epiphania.

Röm. 7, 18: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.

Wörtlich schreibt Paulus: Wollen steht mir zur Seite (ist mir möglich), aber die (praktische) Ausführung des Guten finde ich nicht. Das sagt ein Mann, der auf ethischem Gebiete über andere Leute empörte, wie ein Leuchtturm über die Fischer des Strandes, der größte und vollkommenste Christ, den wir kennen. Hat er vielleicht in übertriebener Demuth und übergroßer Bescheidenheit geredet? Wir wissen, daß dieser Mund nicht lügt. Spricht er aber die Wahrheit, dann gilt für uns kleine Christen in erhöhtem Maße, was für ihn, den großen Christen galt. Dann müssen wir erst recht zugeben: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht!

Das ist wohl demüthigend, aber es ist wahr. Zum Wollen bringen wir es allmählich in der Schule Christi. Wir nehmen uns fest vor, Ihn ähnlich zu werden in Sanftmuth und Demuth, in Nachsicht und Rücksicht, in herzlichster Freundlichkeit und thätiger Liebe, in rastloser Arbeit für alle, die Gott uns in den Weg schickt. Es ist auch schon etwas Großes und Schönes, solche Entschlüsse zu fassen, zumal wenn das Herz ganz dabei ist. Millionen Menschen bringen es zu solchem Wollen gar nicht, das mit Gottes Willen übereinstimmt — die meisten Leute wollen das Gute nur dann, wenn es ihnen selber möglich und angenehm ist, sonst wollen sie lieber das Böse oder ein unsicheres Mittel Ding zwischen Gut und Böse. Du hast bereits ein ansehnliches Maß heiligen Geistes in Dir, wenn Du ehrlich dem Apostel nachsprechen kannst: Wollen habe ich wohl!

Alles echte Christenthum ist praktisch, soll es sein. Wir machen uns daher alsbald an die Ausführung unserer Entschlüsse. Einiges bringen wir eine Zeit lang wirklich zu Stande, aber vollbringen, durchführen, zum Abschluß bringen, das ist uns unmöglich. Theils ist der Widerstand, den wir finden, zu groß, theils der Mangel an Weisheit, theils der Mangel an körperlicher und seelischer Kraft; endlich beeinträchtigt das Stück „alter Mensch“, das in uns ist, die Ausführung unserer Vorsätze auf Schritt und Tritt. Es macht sich ganz hübsch, wenn ein neuerer Dichter sagt: „Ein tiefer, erster Lebenswille strömt machtvoll durch mein ganzes Sein“; aber in der Praxis hilft das „Strömen“ noch nicht viel. Es klingt tiefinnig, wenn ein neuerer Philosoph lehrt: „Ein Mensch zu sein, mehr vermag kein Mensch, aber Du wußt auch den Wunsch haben, ein ganzer Mensch sein!“ — inbess, der Wunsch allein macht's noch nicht. Hier bleibt nichts anderes übrig, als bescheiden unsere Ohnmacht einzugestehen und kindlichen Gemüthes die Hand des Starcken droben anzunehmen, die Er so freundlich uns bietet. Hand in Hand mit ihm, Christo Jesu, bringen wir Dinge fertig, die eigene Kraft niemals ausrichten kann. Von Ihm gekräftigt, ja mit überströmender Kraft beschenkt, finden wir endlich auch Vollbringen des Guten.

Die Reform der Invaliditäts- und Altersversicherung.

In einer der letzten Reichstags-Sitzungen ist bei der Berathung des Spezialgesetzes des Reichsamtes des Innern auch das Thema einer Reformirung des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter u. s. w. wieder einmal eingehend erörtert worden. Von fast allen Seiten wurden hierbei Abänderungen, beziehentlich Verbesserungen und Vereinfachungen desselben gewünscht, was beweist, daß sich dieses wichtige sozialpolitische Gesetz trotz seines schon mehrjährigen Bestehens offenbar noch lange nicht in die Praxis des täglichen Lebens eingelebt hat. Letzterer Umstand ist denn auch schon von der Regierung selber empfunden worden, wie dies die dem Reichsparlamente in seiner vorigen Session unterbreitete Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz bezeugt, welche verschiedene verbessernde Umgestaltungen speziell der Bestimmungen über die Invalidenrente vorschlug; schließlich blieb jedoch die genannte Novelle unerledigt, wie so manches andere in der verflochtenen Reichstags-Session begonnene gesetzgeberische Werk. Nun ist also jetzt im Reichstage abermals die Frage einer Reform der Invaliditäts- und Altersversicherung angeregt worden, und in den betreffenden Verhandlungen hat denn auch Staatssekretär Posadowsky eine neue Novelle in dieser Richtung in Aussicht gestellt, ohne sich freilich über den Zeitpunkt ihrer Einbringung näher zu äußern; daß an eine solche mindestens in der laufenden Tagung des Reichsparlaments nicht zu denken ist, erscheint in Anbetracht der geschäftlichen Lage wohl selbstverständlich.

Gewiß stellt sich nun das bestehende Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung als ein komplizirtes und schwerfälliges gesetzgeberisches Werk dar, dessen mancherlei Härten und Unbequemlichkeiten bislang in der täglichen Praxis noch immer schwer empfunden worden sind. Der Wunsch, dem jetzt auch in der deutschen Volksvertretung wieder Ausdruck verliehen worden ist, diese so wichtige gesellschaftliche Einrichtung möglichst vereinfacht und verbessert zu sehen, erscheint daher ganz begründet, nur sind die Schwierigkeiten, welcher einer planmäßigen geeigneten Revision entgegenstehen, nicht geringe. Staatssekretär Graf Posadowsky hat dieselben in seinen Darlegungen flüchtig zu sehen, erklärt sich jedoch der Regierungsvorrede gegenüber, aber treffend skizziert und namentlich auf den außerordentlich ausgedehnten Kreis der Versicherungspflichtigen hingewiesen, welcher Umstand allein schon ein ungemein bebutsames reformatorisches Vorgehen erfordert. Mit voller Bestimmtheit erklärte sich jedoch der Regierungsvorrede gegenüber jene Reformvorschlüge, welche auf Einschränkung des Wirkungsbereiches der Invaliditäts- und Altersversicherung zielten, er bezeichnete den Gedanken, irgendwelche Schichten der arbeitenden Bevölkerung von dem im Ganzen immerhin anerkannterwerthen Vortheilen dieses Gesetzes auszuschließen, geradezu als überhaupt garnicht diskutirbar. Wie die Dinge heute einmal liegen, wird man dem Herrn Staatssekretär in seiner Auffassung Recht geben müssen, der Wiederanschluß z. B. der landwirthschaftlichen Arbeiter und der Mitglieder des Handwerkerstandes von der Invaliditäts- und Altersversicherung würde zweifellos sehr bedenkliche Wirkungen nach sich ziehen.

In anderen Punkten zeigte sich Graf Posadowsky der Tendenz der ihm aus dem Reichstage gewordenen Anregungen zu einer Reform dieses Gesetzes allerdings geneigter, so was die gewünschte Herabsetzung der Altersgrenze und Einbeziehung der Arbeiter-Wittwen und -Waisen in das Gesetz anbelangt. Aber hier machte er wiederum finanzielle Einwendungen geltend, und deren Gewicht ist leider nicht zu verkennen. Würde doch bei einer Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre die Zahl der Altersrentner auf über 80 000 steigen und würde doch bei einer jährlichen Rente von nur 60 M. für eine Wittve und von 32 M. für eine Waise die Kostensumme schon in der ersten Beitragsperiode auf 359 Millionen Mark anschwellen — wer aber sollte diese plötzlich so sehr gesteigerten finanziellen

Lasten tragen? Hiervon abgesehen, erscheint indessen den noch so manches an den Einzelheiten der Invaliden- und Altersversicherung recht verbesserungsbedürftig und vereinfachungsfähig, so daß man wohl erwarten darf, daß die Regierung in dieser Beziehung nicht allzulange mehr mit abermaligen gesetzgeberischen Vorschlägen zögern wird.

Tagesgeschichte.

Berlin, 27. Januar. In der Umgebung des Schlosses war schon früh eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, der sich später die Schulfugend anstellte. Der Fahnenzug, die Schaufensterdekorationen und die Vorbereitungen zur Illumination sind besonders mannigfaltig. Um 8 Uhr bliesen die Garde-Kürassiere Chöre von der Kuppel der Schloßkapelle, worauf das große Wecken folgte. Der Kaiser nahm die Glückwünsche des engeren Familientreffes um 8^{1/2} Uhr entgegen, später die des engeren Hofes, gegen 10 Uhr die Glückwünsche der Kaiserin Friedrich und der hier eingetroffenen Fürstlichkeiten, darunter der Königin von Sachsen und Württemberg und der Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses. Um 10^{1/2} Uhr fand in der Schloßkapelle ein feierlicher Gottesdienst statt, wo Superintendent Dr. v. Dreyer vor einer glänzenden Versammlung von Fürstlichkeiten, Botschaftern, Ministern, Generalen, Admirälen und Hofstaaten predigte. Hieran schloß sich die Cour im Weißen Saale, an der die Kaiserin, Kaiserin Friedrich, die Königin von Sachsen und die anderen fürstlichen Damen nicht mehr theilnahmen. Um 12^{1/2} Uhr begab sich der Kaiser zu Fuß nach dem Zeughaus, dem Publikum stürmisch begrüßt, schritt die Ehrenkompagnie ab und begab sich in den Lichthof des Zeughauses, wo die Parole-Ausgabe stattfand. Die Frühstückstafel fand im engsten Familientreffes statt. Die Kaiserin Friedrich erließ Einladungen zur Frühstückstafel an die hier anwesenden Fürstlichkeiten. Im Lustgarten wurden die üblichen Salutschüsse abgegeben.

Berlin, 27. Januar. Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde überall glänzend begangen. In der reichgeschmückten Aula der Universität hielt v. Wilamowitz-Möllendorf die Festrede; die Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Künste hielten Festitzungen ab; die technische Hochschule hatten bereits gestern Feiern veranstaltet, während die thierärztliche Hochschule in der festlich geschmückten Aula den Tag beging. In den Schulen fanden Festakte statt. Viele Vereine hielten bereits gestern Abend Festkommerse ab. Auch heute wurde der Tag von Vereinen durch Liedervorträge, Musikaufführungen und Festkommerse begangen. Die Stadt prangt in reichem Flaggenputz; die Illumination verspricht glänzend zu werden. Aus allen Theilen des Reiches und aus vielen deutschen Kolonien trafen Berichte über ähnliche Festfeiern ein. Die parlamentarischen Körperschaften hielten Festitzungen ab. Nachmittags fand anlässlich des Geburtstages des Kaisers beim Reichskanzler ein Diner von über 80 Gedecken statt, wozu das diplomatische Korps und die vortragenden Räte des Auswärtigen Amtes geladen waren. Im Laufe der Tafel brachte der italienische Botschafter als Doyen das Kaiserhoch aus; der Reichskanzler erwiderte mit einem Toast auf die am hiesigen Hofe vertretenen Souveräne und Staatsoberhäupter. Nach der Tafel wohnten die Gäste der Festvorstellung im Opernhaus bei.

Berlin, 27. Januar. Bei der heutigen Feier des Reichstages anlässlich des Geburtstages des Kaisers brachte der Präsident Freiherr v. Buol den Toast aus und hob die mächtigen Aufgaben des Kaisers hervor, die demselben durch die Verdienste der Vorfahren erwachsen. Hierbei werde stets die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihm und uns vergönnt sein werde, daß Errungene zu erhalten und in friedlicher Thätigkeit zu genießen und zu mehren. Heute liegt es näher, Betrachtungen zu pflegen, wie es möglich sei, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Fast die ganze Welt staunte, wie es nur möglich ist, die Souveränität, lediglich

auf dem Wege freundlichen Einvernehmens, auszubehnen. Keiner hätte dies für möglich gehalten, trotz planmäßig und sorgfältig gepflegter friedlicher Beziehungen mit den näheren und ferneren Mächten. Darum bringe der Reichstag heute seine Glückwünsche, wenn möglich, wärmer und aufrichtiger denn je, dar und schäze in Zuversicht, daß es, trotz angelegener Rüstungen, nicht darauf abgesehen sei, von dem eingeschlagenen Wege friedlicher Unternehmungen abzugehen. In diesem Sinne schaut sich der Reichstag um den kaiserlichen Herrn mit dem Rufe: „Gott erhalte und segne unseren Kaiser und sein Haus!“

Nachdem im Laufe des 24. Januar die Ueberfiedelung der kaiserlichen Familie aus ihrer bisherigen Sommerresidenz, dem Neuen Palais bei Potsdam in das Berliner Residenzschloß vollzogen worden ist, werden sich nunmehr die weiteren Winterfestlichkeiten am Berliner Hofe programmgemäß abspielen. Sie haben ihre Fortsetzung mit der am Donnerstag stattgefundenen Feier des 39. Geburtstages des Kaisers erfahren, welche in glanzvoller Weise und unter zahlreicher auswärtiger Fürsichtigkeit verlief. Am 1. Februar wird dann die herkömmliche große Cour bei den kaiserlichen Majestäten nachfolgen.

Zur Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Jerusalem wird aus Konstantinopel geschrieben: Das türkische Kriegsministerium beschäftigt sich schon jetzt sehr eingehend mit der Vorbereitung zum Empfang des deutschen Kaisers in den verschiedenen Städten Syriens und Palästinas. Der Zustand der türkischen Garnisonen ist zur Zeit gerade in diesem Teile des Reiches ein sehr bellagener, und da Kaiser Wilhelm voraussichtlich auch Damaskus, Antiochia, Beirut und Jaffa besuchen wird, so sollen in diesen Städten die türkischen Besatzungstruppen teilweise eine völlige Neuausrüstung erhalten, außerdem werden zwei bis drei Regimenter von Konstantinopel nach Syrien und Palästina verlegt werden.

Der Reichstag kam in seiner Staatsberathung noch immer nicht vom Spezialetat des Reichsamtes des Inneren loskommen, welchem das Haus mit seiner Dienstagsverhandlung nun schon die siebente Sitzung der zweiten Etatslesung widmete. Zunächst wurde die am Montag beim Kapitel „Vörjensauschuss u. s. w.“ entstandene bürsepolitische Diskussion fortgesetzt. Abg. Dr. Barth von der freisinnigen Vereinigung verteidigte, wie schon Tags vorher, nochmals den Terminhandel, dessen Verbot nach seiner Meinung gerade der Landwirtschaft recht schädlich ist, während ihm die Abgeordneten Dr. Hahn (fraktionslos) und Dr. Baasche (nat.-lib.) wiederum lebhaft entgegenzutreten und die gegenwärtige Anschauung verfochten. Im weiteren Verlaufe dieser Auseinandersetzungen nahm der freisinnige Fischbeck die Partei Dr. Barth's, während sich die Abgeordneten Graf Arnim (Reichsp.), Schwarze (Zentr.) und Hilbert (Bauernb.) auf die Gegenseite schlugen. Die Diskussion endete mit gereizten persönlichen Bemerkungen, worauf das genannte Kapitel angenommen wurde. Im Fortgange der Sitzung gelangten die weiteren Etatspositionen bis einschließlich zum Kapitel „Normal-Richtungs-Kommission“ ohne erwähnenswertere Debatte zur Erledigung. Gegen Ausgang der Sitzung erhob sich bei dem nicht mehr zur Erledigung gelangenden Kapitel „Reichsgefundsamt“ noch eine etwas angeregtere Erörterung anlässlich des von den Abgeordneten Müller-Sagan und Dr. Baasche gestellten Antrages auf Einstellung von 30000 Mk. noch in den laufenden Etat behufs Errichtung einer biologischen Versuchstation zur wissenschaftlichen Erforschung wirtschaftlich nutzbarer Lebensbeziehungen zwischen Thieren und Pflanzen. Am Mittwoch wurde die Staatsberathung wiederum durch den üblichen „Schwerinstag“ unterbrochen.

Die Erklärungen, welche vom Staatssekretär v. Bülow in der Budgetkommission des Reichstages bei der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes abgegeben worden sind, zeichnen sich wiederum durch Bestimmtheit, Energie und Klarheit aus, wie alle bisherigen Kundgebungen des jetzigen Leiters unserer auswärtigen Politik. Von besonderem aktuellen Interesse sind die Auslassungen des genannten Regierungsvertreters über die Dreyfus-Affaire und über die deutsch-sinesische Angelegenheit. Kräftig wies Herr v. Bülow nochmals die Unterstellung, als ob die Organe des deutschen Reiches sie in irgend-
lichen Beziehungen zu dem jetzigen Ex-stapitän Dreyfus haben hätten, zurück, im Uebrigen betonend, daß die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich durch den Dreyfuslärm keinerlei Trübung erfahren. Diese Erklärungen des deutschen Staatssekretärs allen in Frankreich nachhaltigen Einbruch gemacht haben. Was den Zwischenfall mit China anbelangt, so ist aus den betreffenden Darlegungen mit Befriedigung zu entnehmen, daß China sämtliche Genußguthverordnungen Deutschlands wegen des Ueberfalls auf die deutschen Missionäre in Süb-Shantung bedingungslos aufgehoben hat, daß aber trotzdem deutscherseits an dem vertragsmäßigen Erwerb von Kiautschau energisch festgehalten werden soll. Weiter hat sich Herr v. Bülow auch über die griechischen und portugiesischen Finanzangelegenheiten, soweit deutsche Interessen in dieselben hineinspielen, geäußert und hierbei versichert, daß die deutsche Regierung die Rechte der deutschen Staatsgläubiger Griechenlands und Portugals nach Kräften wahren werde. Auch die freisinnige Frage berührte der Staatssekretär, allerdings nur in referativer Art, hervorhebend, daß Deutschland auf Krete keinerlei direkte politische oder wirtschaftliche Interessen zu verfolgen habe. Schließlich wurde von Herrn v. Bülow noch die Versicherung abgegeben, daß ein reichsdeutsches Berufskonsulat errichtet werden würde. — Die abgegebenen Erklärungen beleuchten aufs Neue die erfreuliche Thatsache, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches wieder in festem, zielbewusstem Sinne erfolgt, daß Herr v. Bülow weiß, was er will, daß deutsche Volk darf also mit Vertrauen auf die weitere Wirksamkeit dieses Staatsmannes blicken.

Köln, 25. Januar. Bei Hönningen a. Rh. fand Dienstag Vormittag ein Zusammenstoß zweier Güterzüge

statt. Ein Lokomotivführer wurde getödtet, ein Lokomotivführer und ein Bremser schwer verletzt.

Herne, 24. Januar. Montag früh entgleiste bei der hiesigen Station der Berlin-Stöcker Schnellzug. Amtlicher Bericht zufolge sind 4 Personen getödtet, 11 Personen wurden schwer, 15 leicht verwundet. Die Ursache soll darin gelegen haben, daß beim Uebergang über eine Weiche die Lokomotive, der Tender und der Postwagen auf ein falsches Geleise übersprangen, während der übrige Theil des Zuges sich losriß und auf dem richtigen Geleise weiterlief. — An demselben Tage entgleisten von einem Güterzuge bei der Einfahrt in Grünau (Berlin-Gottbuscher Bahn) 10 Güterwagen. Ein Bremser wurde leicht verletzt. — Ferner ereignete sich am genannten Tage ein dritter Eisenbahnunfall, indem auf dem Bahnhofe Leiden-dorf-Wattenscheid ein Güterzug auf einen dort haltenden Zug auffuhr. Der Anprall war überaus heftig. Die ersten Wagen wurden theilweise ganz zertrümmert und andere Wagen aufeinander gethürmt. Der Lokomotivführer wurde unter die Maschine geschleudert und erheblich verletzt. Der Heizer rettete sich durch einen Sprung. Der Zugführer wurde leicht und ein Reisender aus Gelsenkirchen schwer verletzt.

München, 27. Januar. In der Nacht zu Mittwoch ist hier ein Geheimpolizist auf der Straße erstochen worden.

Wien, 25. Januar. Heute wurden von der Galerie des Stephanturmes Tausende rother, gedruckter Flugblätter geworfen mit der Aufschrift: „An die Böller Oesterreichs, die Arbeiter und die Kleingewerbetreibenden“. Die Schrift enthielt dann heftige Anklagen gegen die Regierung und der Reichsrath, weil sie sich um das Massenelend der armen Bevölkerung Wiens nicht kümmern. Der Vorfall machte großes Aufsehen. Als die Polizei den Thurm bestieg, fand man auf der Galerie Niemanden mehr vor.

Der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, soll, wie gerüchelt wird, von seinen Posten abgerufen und durch den früheren Statthalter Grafen Thun ersetzt werden, doch steht noch nichts Bestimmtes fest. Graf Coudenhove hat sich allerdings nicht als der geeignete Mann für den in den jetzigen Verhältnissen so schwierigen Posten des obersten Verwaltungsbeamten des Königreichs Böhmen erwiesen, auf denselben gehört eine energische Persönlichkeit, welche sich von dem herausfordernden Treiben der Tschechen nicht einschüchtern läßt. Aber auch Graf Thun ist diese Persönlichkeit gewiß nicht, er hat es während seiner Statthalterenschaft ebenfalls nicht verstanden, die Tschechen so anzufassen, wie sie es verdienen. Auch im währischen Landtage, wie schon in der Prager Landstube, lebhaft Auseinandersetzungen zwischen Tschechen und Deutschen stattgefunden. Im ungarischen Abgeordnetenhause begann am Dienstag die Budgetberathung; die Redner der oppositionellen Gruppen schlugen sehr scharfe Töne gegen die Regierung an.

Paris, 26. Januar. Der ehemalige Minister Guyot forderte den Minister des Aeußeren auf, seinen Einfluß geltend zu machen, damit das an Dreyfus begangene Unrecht gehöhrt werde. In Folge der Erklärungen des deutschen Staatssekretärs von Bülow wurde das gesammte Ausland fester denn je davon überzeugt sein, daß die französische Regierung mit sonntlicher Hartnäckigkeit einen Unschuldigen als Berräther hinstellt. — Der Deputirte Reinach hat seine Entlassung als Mitglied des Armeeausschusses eingegeben.

In der belgischen Deputirtenkammer kam es am Dienstag zu großen Redebatzen. Der in voriger Woche ausgeschlossene sozialistische Deputirte Demblon wollte den Sitzungssaal wieder betreten, woran er jedoch von dem Offizier verhindert wurde, der die am Eingange aufgestellte Truppenabtheilung befehligte. Mehrere andere sozialistische Deputirte erhoben Einspruch gegen die Entferrnung Demblon's und die am Saaleingange drängende Zuschauermenge nahm theils für, theils gegen Demblon Partei, was schließlich zu einer allgemeinen Prügelei führte, der von herbeieilenden Karabiniers und Polizeianten nur mit Mühe ein Ende bereitet werden konnte. Diese Vorgänge, namentlich das Auftreten des Militärs, wurden dann im Saale von sozialistischer Seite in heftigster Weise kritisiert, woraus sich ein arger Tumult entwickelte. Nachdem die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt worden war, lehnte das Haus mit 86 gegen 29 Stimmen bei 9 Stimmenthaltung ein von der äußersten Linken beantragtes Tadelvotum gegen das Burean ab.

Warschau, 24. Januar. In der Stadt Schischowo (Gouvernement Kiew) hat eine fürchterliche Feuersbrunst gegen 200 Häuser eingeäschert. Mehrere Personen kamen in den Flammen um, viele erlitten schwere Brandwunden. Der materielle Schaden ist enorm.

Der spanische Ministerrath hat beschlossen, einige spanische Kriegsschiffe zum Besuch amerikanischer Häfen auszuscheiden. Wie der in Madrid eingetroffene Commandant des spanischen Geschwaders in den cubanischen Gewässern dem Marineminister versicherte, soll sich dasselbe in vorzüglicher Verfassung befinden. Auf Cuba fahren die Insurgenten mit ihren teuflischen Dynamitangriffen auf die Spanier fort. Neuerdings unternahmen die Rebellen einen Dynamitanschlag auf einen spanischen Militärzug bei Nuevito, wobei ein Sergeant getödtet und 16 Soldaten verwundet wurden; durch eine andere Dynamitexplosion wurden 3 Soldaten getödtet und 5 verwundet.

Buenos-Ayres, 27. Januar. Die Pulverfabrik in Flores ist in die Luft geflogen, dabei fanden 110 Personen den Tod.

St. Louis, 26. Januar. Ein Getreidespeicher, welcher 3 Mill. Büschel Getreide enthielt, 85 mit Mais besetzte Wagen, eine Fracht- und Güterhalle und eine Anzahl Schuppen sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 20. bis 27. Januar.) Auf dem Gebiete des internationalen Getreidemarktes sind einige Momente aufgetreten, welche eine Preisbesserung begünstigten und auch zum Theile herbeiführten. Die italienische Regierung hat sich wegen der merkwürdigsten Weise in Italien eingetretenen Brodtheuerung

veranlaßt gesehen, die Getreidebörse zu ermäßigen, wodurch naturgemäß größere Weizenankäufe für Italien stattfanden. Auch hat das vielfach ohne genügenden Schutze eingetretene Frostwetter einige Befürchtungen in Bezug auf die Ueberwinterung der Saaten hervorgerufen. Ob die Preissteigerung von Dauer sein wird, dürfte aber noch zweifelhaft sein. In Berlin und Leipzig wurde gekauft: Weizen je nach Güte die Tonne für 185 bis 218 Mark, Roggen für 141 bis 162 Mark, Brannterste für 166 bis 184 Mark, Futtererste für 118 bis 130 Mark, Hafer für 148 bis 156 Mark, Mais für 106 bis 112 Mark.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 28. Januar. In der hergebrachten Weise wurde gestern Morgen die Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers durch Bedrus, ausgeführt vom Schulchor, eingeleitet. Die öffentlichen Gebäude, sowie die reichhaltigen Privathäuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Die Bürgerschulen ließen den hohen Tag, gleich wie in früheren Jahren nicht verübergehen, ohne die Jugend auf die hohe Bedeutung desselben hinzuweisen. Die Feier fand Vormittags 10 Uhr im Beisein der königlichen und städtischen Behörden sowie zahlreicher Schulreunde in der städtischen Turnhalle statt. Die Feier wurde mit einem Choral eröffnet; hierauf sprach Herr Lehrer Schwertner das Wort, um den Anwesenden namentlich den Kindern in längerer begeisterter Rede ein farbreiches und prächtiges Bild von den Tugenden unseres heiligen Reiches zu zeichnen. Die öffentliche Rede wurde durch einen Vortrag des Vizepräsidenten der Turnvereine „Heil die im Siegerkrone“, während hierauf zwei Knaben und zwei Mädchen ersten und zweiten Bürgerschule Gedichte vortrugen, die die hohe Kaiserpoor verherrlichten. Ein allgemeiner Schloßgesang beschloß die einfache aber würdige Feier, die wieder dazu beitragen möge, um die Liebe zu Kaiser und Reich Jung und Alt zu stärken. Unsere Stadtkapelle übernahm zur Feier des Tages Plogmusik auf dem Marktplatz.

Der Wilsdruffer mit seinem neuerebauten Musiksaale vermochte am vergangenen Mittwoch Abend eine große Menschenmenge zu fassen, die herbei geeilt waren, um an dem 2. Winter-Abonnement-Konzert unserer Stadtkapelle beizuwohnen. Das aus ca. 400 Personen bestehende Auditorium wurde aber auch für das zahlreiche Erscheinen reichlich belohnt, denn die Kapelle zeigte sich unter schon so oft bewährter Leitung ihres Herrn Direktors Köhnisch auf einer Höhe, wie wir es kaum bisher gesehen haben. Eingeleitet wurden die Darbietungen durch den prächtigen Turner-Marsch von Bach. Es verdient wohl ganz besonders Anerkennung, daß sich die Kapelle an die große Fantasie Op. „Der Bajazzo“ von Leoncavallo gewagt hatte und die Darbietung mit bestem Gelingen zur Durchführung brachte. In besonderen Gefallen fand man noch an der Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn, die Thobis, sowie den „musikalischen Wodenjournal“, Postpomp von Reisch. Eine besondere Auszeichnung aber wurde diesem Konzert durch die Mitwirkung des Harfenvirtuosen Herrn Eugen Prager aus Frankenberg zu Theil. Prager ist auf seinem ca. 3000 Mk. kostenden herrlichen Instrumente ein wahrer Künstler, der im Stände ist, die sein unmühes Spiel sich im Nu die Herzen der Zuhörer zu fesseln. Die Anforderungen, welche gerade dieses Instrument an die Technik des Spielers stellt, sind ganz außerordentlich, die jedoch Herr Prager in künstlerischer Weise spielbar überwand. Durch seine eigene Composition in dem „Solen-Solo, Concertino für Harfe“ führte sich Herr Prager bezaubernd ein. Eine tiefe Andacht an diesem begeisternden Spiel war aus den Mienen jedes Konzertbesuchers zu entnehmen. Als eine gleiche Glanznummer muß jedoch auch die Variation über Bach's „Präludium“ für Orgel und Harfe von Gounod bezeichnet werden. In dem Gange des aufrollenden Duett für Harfe und Violine bei diesem Stück, zeigte sich nicht allein Herr Prager als Künstler, sondern auch Herr Koncertmeister Neude hierbei für talentvolles Spiel bestens zu gratuliren. Die gesamte Kapelle aber war sich bei dieser Meditation voll und ganz ihrer schwierigen Aufgabe bewußt. Das feierliche Spiel der Harfe und die prächtigen Töne des Orchesters folgten hier zur vollen Geltung. Wir gratuliren zu diesen folgen von Herzen und würden es mit Freuden begrüßen, wenn uns solch ein hoher Kunstgenuß recht bald wieder geboten würde. Im uns aber kurz zu fassen, legte das 2. Abonnement-Konzert ein umfassendes Zeugnis von der Schnelligkeit und dem Leistungsvermögen unserer Stadtkapelle, seiner Mitglieder und vor allen Dingen seines Leiters.

Die Mitglieder des Rgl. Sächs. Militärvereins werden nochmals auf die nach Feier zu Kaisers Geburtstag aufgesetzte Gasmast, welche heute Sonnabend 8 Uhr im Vereinssaal statifindet.

Die na. Ein heiteres Verkommniß trat sich, wie „Pirn. Anz.“ meldet, am letzten Sonntage auf diesem Hofe zu. Kommt da ein biederes Bäuerlein mit seiner Frau aus dem benachbarten Dörfchen M. und kauft sich zwei Körten nach Seelitz. Auf einmal ruft die Frau: „Du Mann mödhten für die Kinder was mitnahm, de Geschäfte hinnehm'r was aus dem Kasten bis, wie in unser Schänke richtig, nach längerem Suchen bringt er einen Schnapsflask aus der Tasche, stellt denselben in den Automaten, zieht her besicht sich das Ding, das herauskam, nach allen Umständen meinte dann zu seiner Frau: „Du, Guste, das is doch Schokolade!“ Allgemeine Heiterkeit bei den Umstehenden. Gute Mann hatte eine Baognsteigkarte gelöst.

Für Turner. Die gemeinschaftliche Festfahrt Hamburg soll in Sonderzügen, voraussichtlich von Leipzig nach und Dresden erfolgen und hat man Aussicht, daß Züge von der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen gestellt werden, da die Preussische Eisenbahnverwaltung sich her bei ähnlichen Verhandlungen nicht entgegenkommend verhalten hat. Der Fahrkartenvorverkauf wird durch den Kreis in Leipzig übernimmt Ulbricht, in Chemnitz Jettler den Fahrkartenvorverkauf, während für Dresden später eine geeignete Personlichkeit bestimmt werden soll. Im Anschluß an die Hauptfestfahrt wird eine Weerturnfahrt in die Ostsee in Aussicht genommen.

Waldburg. Unsere Stadt hat Aussicht, ein Knotenpunkt für elektrische Eisenbahnen zu werden. Noch harrt das Projekt der elektrischen Verbindungsbahn Vimbach-Waldburg, zu dem vor Kurzem die Vermessungen vorgenommen wurden, seitens der Firma Kummer und Co. seiner Ausführung, und schon ist eine Berliner Firma Kramer und Co. um Genehmigung der Linie Waldburg-Altenburg, die ihre Fortsetzung nach Hohenstein finden soll, beim Königl. Ministerium des Innern eingekommen. Auch von der Ausführung einer Verbindung von Waldburg aus nach Gohnditz wird neuerdings viel gesprochen.

Lausitz. Zum sechsten Male seit wenigen Monaten ist im benachbarten Oitterwisch Schadenfeuer ausgebrochen, wodurch Scheunen und Wohnhäuser in Asche gelegt oder eingestürzt worden sind. Es liegt auf jeden Fall Brandstiftung vor, auch sollen sogen. Brandbriefe die Feuer angezündet haben.

Eger. Durch den Brief einer in Prag lebenden deutschen Familie wurde ein hiesiger Bürger von einem Vorfall in Kenntnis gesetzt, welcher zur Kennzeichnung der Vorgänge während der Prager Schreckenstage beizutragen geeignet erscheint. Bei der betreffenden Familie wohnte ein deutscher Gymnasiast aus einer deutsch-böhmischen Provinzialstadt. Derselbe verließ am 20. November v. J. noch dem Mittagessen das Haus und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Der bedauernde Verlust ist offenbar ein Opfer der Revolte, die am genannten Tage am furchterlichsten wüthete, geworden. Man hat bekanntlich damals die Todten ohne viele Umstände einfach begraben lassen. Die unglücklichen Eltern des Vermissten ermittelten die besagte Anzeige, worauf ihnen bedeutet wurde, der junge Mann dürfte wahrscheinlich in der Moldau oder sonstwo verunglückt sein. Und damit war die Sache erledigt. Die Eltern wissen heute noch nicht, was mit ihrem Kinde geschehen. O. du mein Oesterreich!

Aus dem Bogtkande, 17. Januar. Der dem gegenwärtig togenden Landtage vorgelegte Rechenschaftsbericht über die königlichen (Staats-) Forsten läßt erkennen, daß das gesammte in den sächsischen Staatswaldungen angelegte Kapital sich auf mehr als 303 Millionen Mark bezieht und daß von dieser Summe nahezu 31 Millionen Mark auf den vogtländischen Waldbestand entfallen; es kommen von den 31 Millionen des Wertes unseres vogtländischen Forstbezirktes 4,579,500 M. auf den Bodenwerth der gesammten Holzbodenfläche und 26,370,000 M. auf den Bestandwerth. Ein Hektar königlichen Wald hat bei und im Durchschnitt einen Gesamtwert von 1441 M. 50 Pf. Im Forstbezirke Auerbach erreichte eine Jahreseinnahme die Höhe von mehr als 1 1/2 Mill. Mark. Für sich eine Ausgabe von etwa 500,000 M. gegenüber und den Reinertrag, den die Staatskasse aus dem Bogtkandewald erwirkt, schwangt jährlich zwischen 700,000 und 800,000 M. Das Waldkapital wirft hier eine Verzinsung von 2 1/2 Prozent ab, würde aber mehr eintragen, wenn nicht das Revier Bad Gastei der Badegäste wegen mehr als Parkanlage behandelt werden müßte und darum einen jährlichen Zuschuß von 100,000 M. erfordert. Die Oberförsterei Sachsen legte Kapitals in Höhe von 4,35 Prozent. Die sächsischen Staatsforsten ergaben in der Finanzperiode 1894/95 eine Einnahme von 24,076,861 M. 92 Pf., welche eine Ausgabe von nur 9,032,800 M. 68 Pf. gegenüberstand, demnach einen Reinertrag von 15,043,861 M. 24 Pf. — Der Ertrag, der an den Staatsforsten gepflanzten Bäume stellte sich im Jahre 1896 auf 145,900 M. Nach Abzug der 85,500 betragenden Ausgaben verblieb ein Ueberschuß von 60,500 M. Es kommen hierbei rund 688,000 Bäume in Betracht, und zwar 415,000 Obstbäume und 273,000 andere Bäume. Während die Obstbäume im Durchschnitt jährlich 132,400 M. abwerfen, ergeben die anderen Bäume (Holzertrag) nur etwa den zehnten Theil, nämlich 13,500 Mark.

Namenlos glücklich
macht ein zarter, weißer, rosiger Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:
Bergmann's Lilienmilchseife
von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden.
à Stück 50 Pfg. bei **Apotheker Tzschaschel**.
„Man verlange: Radebeuler Lilienmilchseife.“

Wollen Sie Ihre
Wäsche
wirklich gut und vortheilhaft waschen, so kaufen Sie
Elfenbein Seife
oder **Elfenbein-Seifenpulver** mit der Schutzmarke „Elefant“. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“.
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.
In Wilsdruff bei: **Otto Günzstück, Bruno Gerlach, Paul Kleisch, Hugo Plattner, Hermann Streubel, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch, E. A. Hertel, Hugo Busch.**

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen** ächt in Pat. à 25 Pfg. in der **Löwen-Apotheke in Wilsdruff.**

Bergmann's Lilienmilch-Seife
Aelteste allein echte Marke:
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz
von **Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.**
Vollkommen neutral und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorr.: Stück 50 Pfg. im Kräuter-Gewölbe.

J.H. Merkel's Schwarzer Johannisbeersaft
Genau abgemessen. Genau abgemessen.
Schwarzer Johannisbeersaft
Kleiner, erquickender, keuchhusten, Heiserkeit u. Katarrh

Nur ächt mit dieser Etiquette in verschlossenen Flaschen
à 50 Pfennig und 1 Mark.
Verkaufsstellen in Wilsdruff: **Löwen-Apotheke.**

Preisgekrönt!
BLITZ-WICHSE
von E. Musche, Götzen
Es anerkannt die vorzüglichste Wische der Gegenwart. Erzeugt mit wenig Bürstenstrichen einen prachtvollen, tief-schwarzen und bleibenden Glanz, schmelzt das Leder und verbräunt sich kurzem Gebrauch. — Nur echt in röhren Dosen à 10 und 30 Pfg. bei:
Paul Kietzsch, Wilsdruff.

Läufer-schweine
sind zu verkaufen bei **Dittrich, Stiefelsdorf.**
2 starke Läufer-schweine
sind zu verkaufen in **Schmiedewalde No. 24.**

Wegen Erkrankung des jetzigen, **suche sofort ein ordentliches, anständiges Hausmädchen**
im Alter von 15 bis 17 Jahren. Adressen an Frau **C. Mählemeyer, Tharandt** richten.

Gärtnerlehrling.
Ostern 1898 können in meiner Gärtnerei 2 Bekehrlinge in die Lehre treten.
F. O. Pinkert,
Gärtnerbesitzer, Meisen.
NB. Nähere Auskunft ertheilt Herr Schmiedemeister **Schmidt-Wilsdruff.**

Kraft-Schokolade
mit Mehlezusatz,
ganzes Pfund 57 Pfg.
ff. Vanille-Schokolade
mit Mehlezusatz,
ganzes Pfund 65 Pf.

ff. Haushalt-Schokolade,
garantirt rein Kakao, Zucker und Vanille,
Pfund 80 Pfg.
Feinste Vanille-Schokolade,
garantirt rein Kakao, Zucker und Vanille,
ganz lose ungepackt, Pfund 90 und 100 Pfg.
Feinst Speise-Schokolade,
speziell zum Kochen angefertigt,
Pfund 110 Pfg.

Garantirt reine
leichtlösliche Kakao-Pulver
1/4 Pfund 35, 40, 50, 60 und 70 Pf.

Aulhorn's Nähr-Kakao
Höchster Nährwerth! Größter Wohlgeschmack!
Garantirt reinen Kakao
mit Zucker,
mundrecht,
1/4 Pfund 20 Pfg.

Eisen-Kakao, blutarmen | Per-
Hafer-Kakao, schwächlichen | sonen
ganz besonders empfohlen,
1/4 Pfund 25 Pfg.

Haushalt-Biscuits,
sehr nahrhaft,
Pfund 36 Pfg.

Feinstes Dessert-u. Tafel-Biscuit,
außerordentlich wohl-schmeckend,
Pfund 65 Pfg.

Marie-Biscuit
1/4-Pfund-Stolle 15 Pfg.
ff. Vanille-Suppen-Mehle,
1/4 Pfund 10 und 20 Pfg.

ff. Pralinées
mit verschiedenen Füllungen,
1/4 Pfund 25, 40 und 50 Pfg.

Feinste Pralinée-Mischungen,
1/4 Pfund 40 Pfg.
Feinste Konfekt-Mischungen,
stets ganz frisch,
1/4 Pfund 10, 15, 25, 40 und 50 Pfg.

Feinste Mandelhäufchen,
1/4 Pfund 30 und 50 Pfg.

ff. Schokoladen-Plätzchen
aus garantirt reiner Schokolade,
1/4 Pfund 25, 30, 40 und 50 Pfg.

C. C. Petzold & Aulhorn, Dresden,

Wilsdrufferstraße 9/ Birnaitcher Platz,
Ecke Quergasse. Kaiserpalast.
Bauznerstraße 41. Hauptstraße 2.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff
Am 4. Sonntage nach Epiphania
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigttext: Römer 13, 8—10.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 28. Jan. 1898.
Ferkel wurden eingebracht 122 Stück und verkauft das Paar 24—38 M. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

Haarwuchs thatsächlich fördernd,
Haarboden kräftigend und reinigend,
Schuppenbildung verhindernd
wirkt bei dauerndem Gebrauch untrüglich
B. Knauths echtes, aufrichtiges
Arnica-Haaroel
mit gesetzl. geschützter Etikette.
Fläschchen zu 50 u. 75 Pfg. in Wilsdruff allein echt bei
Paul Kietzsch.

Aal, Karpfen u. Schleien
empfehlen
Moritz Schulze.

Nicht annähernd erreicht
von irgend einem neuen Reklamo-Artikel ist in ihren notorisch
unvergleichlichen Wirkungen für die Hautpflege und gegen alle
Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte
Carbol-Theerschwefelseife
Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin
NW. v. Frkf. a. M. Vorr. 50 Pfg. pro Stück in der Löwen-Apotheke
und Kräuter-Gewölbe.

Suche sofort ein
anständiges Dienstmädchen
von 18 bis 20 Jahren. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ich verkaufe nur am Montag den 31. Januar meine allgemein bekannten und bewährten weißen Afrika-Taschentücher mit 175 Pf. à Dbd. und lad meine werthe Kundschaft, Händler und Kaufleute ein, von dieser Offerte Gebrauch zu machen.

M. Schneider (Max Dreßler), Dresden, Pragerstraße 12.

Wilsdruff und Umgegend



hält vom 29. bis 31. Januar 1898
seine 19. allgem. Geflügel-Ausstellung

verbunden mit Prämierung und Verlosung
in den hellen Räumen des Hotels „Zum goldenen Löwen“ ab.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis 6 Uhr Abends.

Die Prämierung findet am 28. Januar 1898 statt.
Montag, den 31. Januar, Nachm. 3 Uhr Ziehung der Lotterie. Loose sind bei Herrn Wagenbauer Moritz Busch, sowie während der Ausstellung an der Kasse zu haben.
Um freundlichen Besuch bittet der Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff und Umgegend.

Stein-Auktion.

Nächsten Sonntag, den 30. Jan., Nachm. 3 Uhr sollen im Gasthof zu Kühndorf 10 Ruthen Wegesteine zu schlagen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Kühndorf, den 25. Januar 1898.
Piehsch, Gem.-Vorst.

Grüne Heringe,

a kilo 25 Pf. sind frisch eingetroffen, sowie schöne

Lachs-Heringe,

vorzügliche Fische, empfiehlt die Fischwaarenhandlung von

H. Schösch.

NB. Bücklinge morgen frisch eintreffend empfiehlt d. o.

Glacehandschuhe

in schwarz, weiß und bunt für Damen und Herren, sind neu eingetroffen bei

Wilsdruff.

Emil Glathe,
Dresdnerstraße 62.

Berde-Verkauf.

Ein älteres, aber gutes Arbeitspferd, in jeden Zug passend, steht überzählig, preiswerth zu verkaufen

Sachsdorf, Gut No. 19.

Seltene Kaufgelegenheit.

1 neue 6-Spferd. Dampfmaschine,
1 gebrauchte 15pferd. Dampfmaschine,
1 gebrauchte 4-6 pferd. Dampfmaschine
stehen billigst zum Verkauf bei

Scheumann & Wolf,
Deuben-Dresden.

Empfehlen gleichzeitig unsere Abrichtmaschinen, Kreis- sägewellen etc. zu soliden Preisen.

Jagdwesten,

Normal-Hemden,

Normal-Hosen

finden Sie stets in reichhaltiger Auswahl zu niedrigen Preisen bei

Emil Glathe,

Wilsdruff, Dresdnerstraße 62, im Hause des Herrn Drogist Klebsch.

Blum-, Roth-, Weiß- u. Welschkohl,

Zwiebeln, à Pfd. 8 Pfg., 10 Pfd. 70 Pfg.

Gute Aepfel, à Pfd. 22 bis 24 Pfg.,

Apfelsinen, 2 Stk. 13 Pfg.

Pöcklinge, 3 Stk. 10 Pfg.

empfehlen

Julius Lommatzsch,
am Stadigraben.

Künstliche Zähne etc.

Zahnkünstler Günther, Meissen,

Thalstr. 70.

Ist Montag, den 31. ds. Mts. im Hotel „Weißer Adler“ von 1/2 bis 4 Uhr wieder zu sprechen!

Hochachtungsvoll

d. o.

Eine hochtragende Kuh

ist zu verkaufen im Gute Nr. 114 in Grumbach.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 1. Februar, von Vormittags 10 Uhr an, sollen auf Roth-Schönberger Revier im Tännigt

1600 fichtene Stangen von 4-14 cm Unterstärke,

25 " Durchforsthausen

und am 1. Sichtlochplage und an der Wiese am Marberberge

25 Schlag- und Abraumhausen.

gegen sofortige Baarzahlung und den vor Beginn der Auktion bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden. Sammelplatz am oberen Deichtamme im Tännigt.

Roth-Schönberg, den 31. Januar 1898.

Rost, Förster.

Holz-Auktion

Forstrevier Rittersgut Steinbach.

Dienstag, den 1. Februar, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen am Kalkberg und Dechantenberg

38 Schlaghausen,

40 Schock Korbholz,

35 Km. fichtenrollen,

20 fichten-Reißighaufen,

120 fichten-Debstangen von 10 bis 15 cm Unterstärke

meistbietend unter vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Veranstaltung: Kalkofen.

Vorrich, Revierjäger.

Gasthof Pohrsdorf.

Zu meinem nächsten Sonntag stattfindenden

Karpfenschmaus mit Ball

erlaubt sich, Freunde und Gönner nur hierdurch ganz ergebenst einzuladen

G. Gröhe.

Restaurant „Forsthaus“.

Dienstag, den 1. Februar

Wild-Kaninchen-Braten

von Abends 6 Uhr ab.

Hierzu ladet ergebenst ein Arthur Gast.

Oberer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 30. Januar

Karpfenschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Otto Berger.

Gasthof Sachsdorf.

Sonntag, den 30. Januar

Karpfenschmaus

mit Konzert und Ball,

wozu freundlichst einladet H. Schumann.

Kaufe

Hen und Grummet.

Ruhland, Braunsdorf.

Die neuesten Besätze für

Damenkleider

in Sammet, Plüsch u. Seide sind neu eingetroffen bei

Wilsdruff.

Emil Glathe,
Dresdner Straße 62.

Turn-Verein

Heute Sonntagabend, den 29. Januar, Abends punkt 8

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

Abrechnung über das letzte Vergnügen sowie Anträge

hierzu seitens des Turnraths,

Gingänge und Beschlüsse des Turnraths,

Herabsetzung der Steuern der Damenriege,

Anmeldungen,

Stiftungsball,

Turnhallenbeleuchtung.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet

Der Turnrath

Gasthof Weistroppe.

Dienstag, den 1. Februar

Karpfenschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Robert Branzke.

Oeconomia Grumbach

Sonntag, den 30. Januar,

Anfang 7 Uhr.

D. v.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte Unterhaltungsbeilage Nr. 4.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 13.

Sonnabend, den 29. Januar 1898.

Vaterländisches.

— Eine empfindliche Strafe, die abschreckend wirken möge, ist in Borna zwei Beurlingen, welche s. Z. den Unfug in dasigen Anlagen zc. verübt haben, vom Schöffengericht zuerkannt worden: es wurde ein jeder zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Großsch. Die für unsere Stadt so wichtige Schuhwaarenindustrie scheint unter der Ungunst dieses Winters stark zu leiden zu haben. In den letzten Wochen sind allein in neun verschiedenen Orten 14 Schuhfabriken in Konkurs gerathen, während die Zahl der Konkurse von Schuhhändlern weitens größer ist. Im ersten Falle leiden die Arbeiter natürlich durch die entzogene Arbeitsgelegenheit, während im anderen Falle die Fabrikanten oft einen guten Theil ihres Kapitals schwinden sehen.

— Kleinsch. am 24. Januar. Im Beisein des Herrn Amtsauptmann Freiherrn von Leubert, des Herrn Geh. Medizinalrath Prof. John und mehrerer Assistenten von der Königl. Thierarznei-Hochschule zu Dresden erfolgte heute vormittag mittelst Schießmaße die Tödtung der neun am Kopf erkrankten Pferde des Herrn Fuhrwerksbesizers G. Wolf hiersebst. Die Kadaver wurden an Ort und Stelle zerlegt und vergraben und einige Stücke verschiedener Theile der Königl. Thierarznei-Hochschule zugesandt. In der seltenen Prozedur hatte sich eine große Anzahl Zuschauer eingefunden. Obwohl Herrn Wolf Entschädigungen aus Staatsmitteln gewährt werden, trifft denselben doch immerhin ein sehr beträchtlicher Schaden. Die demselben noch gehörigen 26 Pferde bleiben längere Zeit unter Quarantäne.

— Rossau, 24. Januar. Gestern vormittag kam, so schreibt man von hier dem „Wittweber Wochenblatt“, ein ungefähr sieben Jahre alter Knabe wassertriefend in das Waldschloßchen zu Dörrrossau. Aus den Angaben des bestig weinenden Kindes konnte man entnehmen, daß seine Mutter, eine im Niederrossau bedienstete Frauensperson, versucht hat, es in dem unweit des Lagerplatzes an der Schauffse gelegenen Wasserlämpel zu ertränken. Auch soll die Mutter den Knaben bei dessen Versuch, sich zu retten, mit dem Fuße wieder in das Wasser zurückgestoßen haben. Es ist ein Wunder, daß das Kind trotzdem noch dem Tode entronnen ist, zumal das Wasser im genannten Tümpel stellenweise ziemlich tief ist. Welche Gründe die Mutter zu der entsetzlichen That getrieben haben, wird sich wohl bald aus dem im Gange befindlichen polizeilichen Nachforschungen ergeben.

— Kleinooigtsberg. Heute Vormittag wurde der seit dem Hochwasser (Juli 1897) vermiste Hüttenarbeiter Rudolf aus Rothensurh, oberhalb der Kleinooigtsberger Mühle aufgefunden.

— Die Ziehung der 2. Klasse der 133. Kgl. Sächs. Landeslotterie findet am 7. und 8. Februar 1898 statt. Die Erneuerung der Loose muß bis zum 29. Januar 1898 geschehen.

— In Einverständnis mit dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium hat das Kultusministerium am Anfang dieses Jahres verordnet, daß in den evangelischen Schulen des Landes von Otern ab die gedächtnismäßige Einprägung einer größeren Anzahl schwieriger Bibelprüche und Biederverse nicht mehr gefordert werden soll. Bei dem bevorstehenden Neudruck des „Kleinen Katechismus“ werden dieselben in Klammern eingeschlossen werden. Die Fortbenutzung älterer Ausgaben dieses Katechismus ist den Schullehrern ausdrücklich zu gestatten.

— Der von der Aktien-Gesellschaft Elektrizitätswerke vormals D. S. Kummer (Mägeln b. P.) für elektrischen Betrieb eingerichtete württembergische Personenwagen 3. Klasse, welcher vor einiger Zeit zwischen Dresden und Klotzsche in Gegenwart von mehreren Vertretern des Finanzministeriums und der Staatsbahnverwaltung geprobt wurde, wird auf der württembergischen Linie Unterföhrheim-Kornwestheim und zwischen Stuttgart und Gannstatt zum Personenverkehr regelmäßig benutzt. Die Lebung der Akkumulatoren erfolgt nach je zwei Doppelfahrten, und zwar vom Gannstatter Eisenbahn-Elektrizitätswerke aus unmittelbar durch seinelchen Leitungsanschluß. In nur wenigen Minuten ist die Batterie, die nicht aus dem Wagen entfernt zu werden braucht, wieder geladen. Die Füllung soll nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen als das Wasserlassen der Dampflokomotiven.

— Ein Fortbildungsschüler in Chemnitz wurde vom Landgericht zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt, weil er mit einem gefälschten Schreiben sein ungerechtfertigtes Fernbleiben vom Unterricht zu entschuldigen gesucht hatte. (25 einer gewissen Sorte hätten vielleicht bessere Dienste gethan.)

— Weissen. Am 25. d. M. hat sich in seiner Wohnung ein hier wohnhafter und in Weissen und Gölz als tüchtiger Geschäftsmann bekannter Goldschmied erhängt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei bereits erwachsene Kinder.

— Die Gültigkeitsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer ist zu dem Oker-, Pfingst- und Weihnachtseste bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

1. zu dem Okereste von einschließlich dem 12. Tage vor bis einschließlich dem 12. Tage nach dem ersten Feiertage;
2. zu dem Pfingsteste von einschließlich dem 3. Tage vor bis einschließlich dem 8. Tage nach dem ersten Feiertage;
3. zu dem Weihnachtseste von einschließlich dem 7. Tage vor bis einschließlich dem 14. Tage nach dem ersten Feiertage.

Die vorstehende Bestimmung soll auch in dem direkten Personenverkehr mit anderen deutschen Eisenbahnen — mit Aus-

nahme der bairischen, bayerischen und württembergischen Bahnen — und mit außerdeutschen Eisenbahnen eingeführt werden, sofern die fremden Bahnen ihre Zustimmung geben. Die Eisenbahn-Kommissare sind ermächtigt, den preussischen Privat-Eisenbahnen die Annahme obiger Bestimmung für ihren Binnen- und direkten Verkehr ebenfalls zu gestatten.

— Oberlöb. am 25. Januar. Vor ungefähr drei Monaten langte an den hier in hiesiger Gemeinde wohnhaften und nun vor ungefähr vierzehn Tagen verstorbenen Herrn Kaufmann Ribbe aus Dresden aus der preussischen Provinz Posen die Mittheilung an, daß dessen Sohn, der jugendliche Förster Ribbe in Ausübung seiner Dienstpflicht zu Kunitz bei Posen von Wildbieren erschossen worden sei. Der junge Förster hatte sich vor seiner Abreise nach Posen noch verlobt. Als das Ansglad bekannt wurde, wurden für die Ermittlung des Mörders 400 M. Belohnung ausgesetzt. Jetzt ist es einem Arzt in der Stadt Pinne (Provinz Posen) gelungen, den Mörder zu entdecken. Bei der ärztlichen Untersuchung eines Mannes, dessen Körper Verletzungen infolge eines Gewehrschusses mit Schrot zeigte, sah die Arzt Verdacht und zeigte der Behörde den Fall an. Als bald wurde die Verhaftung des Mörders veranlaßt.

— Ein entsetzliches Verbrechen wurde in Großoigtsberg entdeckt. Die 70jährige Bergarbeiterwitwe Köhler, die seit einiger Zeit kränklich und deswegen außerhalb ihrer Wohn-Behaltung nicht gesehen worden war, ist in einem Backofen als Leiche aufgefunden worden, während sich in ihrer Stube eine große Blutlache befand. Der Mörder hatte zugleich Kräftig mit in den Ofen gesteckt und angezündet, dossilbe war jedoch nicht fortgebrannt. Im Verdacht steht ein ehemaliger Sträfling von Hoheneck.

— Zu dem Großoigtsberger Morde ist noch Folgendes nachzutragen: Zum Glück ist es bereits gelungen, den Mörder in der Person des Polizeiobergeboten Pischke aus Schöna bei Schönbau zu ermitteln. Derselbe ist bereits stark gefesselt der Staatsanwaltschaft zu Freiberg zugeführt worden. Pischke leugnet zwar noch die That, doch sind die Beweise so erdrückend, daß kein Zweifel mehr darüber besteht. Die der Ermordeten getaubten Gegenstände, eine Weckeruhr, ein Paar neue Lederstiefel zc., hatte Pischke bereits verkauft, der Käufer ist ermittelt. Der Mörder, ein verheirateter Mann unterhält mit einem Großoigtsberger Mädchen, der er die Heirat versprochen, ein Verhältnis und wollte zu der Tante des Mädchens, der ermordeten verw. Köhler, ins Haus ziehen, was aber von letzterer abgewiesen worden.

— Ein neues in der modernen Zeit auch für die Dresdener Residenz unentbehrlich gewordenen Verkehrsinstitut wird mit 1. Februar d. J. ins Leben gerufen. Es ist dies unter der Firma „Dresdener Paketfahrt Philipps, Joh. u. Co.“ ein Institut für An- und Abfuhr von Reisegepäck (Passagier-) und nach den Personenbahnhöfen in Dresden-Alt- und Neustadt, für den Express-Paketverkehr nach dem In- und Auslande, sowie für den Stadt- und Vorort-Paketverkehr. Dem Institut ist für die An- und Abfuhr von Reisegepäck von und nach den genannten Bahnhöfen durch Vertrag seitens der Staatsbahnverwaltung das alleinige Recht eingeräumt worden. Das Passagiergepäck wird sofort nach Ankunft der Züge an die Bestellorte abgehoben, auf Antrag (schriftlich, telephonisch oder mündlich) wird solches auch von den Hotels oder Privatwohnungen zu jedem Zuge zur Bahn abgeholt. Dem allseitig auf's Freudigste zu begrüßenden Unternehmen kann man im Interesse der Allgemeinheit schon die größtmögliche Unterstützung der Reisewelt wünschen.

— Der derzeit an sächs. Volksschulen amtierende älteste Lehrer dürfte der 72jährige Lehrer Karl August Schlichting in Unterziebel sein. Derselbe befand sich im Ruhestand, hat in der vorer Woche ein Vikariat in der Kirchschule daselbst ausgenommen.

— In Fischbach stellte sich kürzlich dem Gemeindevorstand ein feingekleideter Herr als Beamter der kgl. Amtshauptmannschaft mit der Erklärung vor, daß er beauftragt sei, die Kasse zu revidieren. Der Vorstand legte auch die Bücher vor, und zählte die Kasse auf. Dabei versuchte der Herr in das Geld zu greifen, was sich der Vorstand ernstlich verbot und das Ende vom Lied war, daß der Herr „Revisor“ recte Gauner die Flucht ergriff.

— Döhlen, 26. Jan. Unter allgemeiner Theilnahme wurde die in Folge Gasvergiftung aus dem Leben geschiedene 20jährige Tochter des Bergarbeiters Schäfer beerdigt. Das junge Mädchen wurde in der Wohnstube ihrer Herrschaft, die zur Zeit verreeit war, todt aufgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung soll ergeben haben, daß die Gasleitung an der Decke einen Defekt gehabt hat.

— Dresden, 27. Jan. Der gestrige Empfang der königlichen Familie in Berlin gestaltete sich durchaus herzlich und feierlich. Nicht bloß Sr. Majestät der Kaiser, sondern auch Ihre Majestät die Kaiserin, sowie die Kaiserin Friederich und Ihre königlichen Hoheiten die in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen empfingen Ihre Majestäten den König und die Königin, sowie die Prinzen Friedrich August und Albert. Hiernach fand im kgl. Schlosse Familienfest statt, nach welcher die Herrschaften die erste Aufführung des Lauffischen Schauspiels „Der Burggraf“ im kgl. Schauspielhause besuchten.

Die Wege der Vorsehung.

Roman von Axel Albrecht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Johnstown lag bereits hinter ihm, und er näherte sich jetzt dem Ort Sheridan. Hier waren bereits viele Häuser stehen geblieben und ragten mit ihren oberen Stockwerken aus dem Wasser empor.

Wenn die große Steinbrücke dem Anprall des Wassers nicht Stand gehalten hätte, so würden auch alle diese Häuser mit allen ihren Bewohnern hinweggeschwemmt sein. Jetzt aber hatten wenigstens die meisten Gebäude der heranwogenden See Widerstand geleistet, und viele Menschen hatten sich auf Dächern derselben gesücht.

Tropdem konnte Albert auf seiner gefahrvollen Reise noch viele Szenen beobachten, die jenem Entsetzlichen nichts nachgaben, welche er vorher gesehen hatte. Auch hier schwammen zahllose menschliche Körper und Trümmer umher.

Jetzt eilte er an den Ruinen von Long-Hollow vorbei, und in der Ferne tauchten die Schornsteine und Dächer von Minereh auf. Näher und näher kam er der Stadt, und jetzt konnte er ein hohes Haus unterscheiden, das aus dem Wasser emporragte. Es mußte offenbar ein öffentliches Gebäude sein; denn es hatte lange Reihen von Fenstern und überragte den Spiegel des Wassers noch mit vier Stockwerken.

Nach weiteren 2 Minuten war er diesem Hause nahe genug gekommen, um erkennen zu können, daß das Dach und alle geöffneten Fenster dicht mit Menschen besetzt waren, die sich ihm durch lautes Schreien bemerkbar machen wollten. Er sah auch, wie einige Männer sich weit vorbeugten, um ihm Striche zuzuworfen.

Jetzt wurde er mit gewaltfamer Kraft herangezogen; der Pfahl, auf dem er saß, jagte gegen die Ecke des Hauses und schleuderte ihn abermals in die Fluthen hinab. Doch noch im Fallen ergriff er einen der Striche, die über seinem Kopfe schwebten, und hielt sich mit Aufbietung seiner letzten Kräfte daran fest. Langsam wurde er einige Fuß hoch emporgezogen, dann ergriffen ihn viele kräftige Arme und hoben ihn in ein mit vielen Menschen angefülltes Zimmer. Er war gerettet.

„Albert Edel — bei Gott!“ rief eine laute Stimme hinter ihm, als unser Held wieder auf festem Boden stand, und das Wasser von seinen Kleidern herabrieselte.

Er wandte sich um, und ein Freudenstrei kam von seinen Lippen, als er seinen alten Freund Karl Heide erblickte.

„Karl! Bist Du es wirklich?! Ich dachte schon, ich würde Dich niemals wiedersehen!“

„Und dossilbe dachte ich von Dir, Albert“, versetzte der Andere und umarmte ihn voller Freude. Dann drang man von allen Seiten mit Fragen auf Edel ein und bestürmte ihn, von den Vorgängen in Johnstown und den anderen Orten zu erzählen, die er passirt hatte.

Das Gebäude, in dem er sich jetzt befand, war das Washington-Hotel, das größte Hotel der Stadt. Es war vom dritten Stockwerke bis zum Dache mit hunderten von Menschen — Männern, Frauen und Kindern — angefüllt, die sich Alle in einem Zustande gedehter Erregung befanden.

Bei dem ersten Herannahen der Fluth hatten sich viele Leute aus der Nachbarschaft hierher geflüchtet; denn das Hotel war nicht nur das höchste Gebäude der Stadt, sondern es stand außerdem noch auf einer kleinen Anhöhe in ziemlicher Entfernung vom Flusse. Als jedoch das Wasser immer höher und höher stieg, da wurden die Leute, die sich hier geborgen fühlten, aus dem ersten in das zweite und von diesem in das dritte und die oberen Stockwerke getrieben, so daß schließlich der Raum kaum noch ausreichte, um die ganze Menge zu fassen.

Soweit das Auge reichte, dehnte sich die Fluth zu beiden Seiten des Hotels wie ein großer See aus, auf dem zahllose Körper von lebenden und todtten Menschen und Thieren, sowie Trümmer aller Art und Größe schwammen.

Es befanden sich fast 300 Personen in dem Hotel, die in dem dritten, vierten und fünften Stockwerke für die Nacht untergebracht werden mußten. Die Männer hielten eine kurze Berathung ab, in welcher eine bestimmte Hausordnung festgesetzt wurde, welcher sich Alle zu unterwerfen hatten. Um eine Feuergefahr zu verhüten, war es vor allen Dingen verboten, Licht anzuzünden und zu rauchen. Die ganze lange Nacht mußte daher im Finstern zugebracht werden. Die Oberaufsicht über jedes Stockwerk wurde einem älteren, allgemein bekannten Bürger übertragen. Für die Kranken wurden besondere Räume angewiesen und ihnen, so weit es die Umstände gestatteten, alle möglichen Bequemlichkeiten zugestanden. Die übrigen vorhandenen Betten und Sophas blieben für die Frauen und Kinder reservirt, während die Männer in besonderen Räumen auf dem Fußboden liegen mußten.

So kam denn die Nacht heran — für viele die schrecklichste ihres Lebens. Ueberall hörte man herzzerreißende Klagen und gellende Angstschreie durch die finstere Nacht erschallen. Das Jammern der Frauen, das Wimmern und Schreien der Kinder erfüllte fort und fort die Luft; dazwischen hörte man laute, verzweifelte Gebete und hin und wieder das Todesröcheln eines Sterbenden.

Draußen aber tobte und toste die Fluth ohne Unterlaß und mit unverminderter Kraft.

Langsam strichen die Stunden dahin, und trotz der ausgestandenen Strapazen war wohl Niemand in dem ganzen Hause, der in dieser Nacht Schlaf und Erholung gefunden hätte.

Nicht weniger als 30 Personen, meist Frauen und Kinder

Farben in dieser Nacht in Folge der übermenschlichen Anstrengungen und der fortwährenden Todesangst, welcher sie Stundenlang ausgelegt waren.

Aber auch innerhalb des Hauses spielten sich die ergreifendsten Szenen ab. Dichte Gruppen von Frauen standen weinend, schluchzend, betend beisammen; zu Tode geängstigte Kinder erfüllten die Luft mit ihrem Schreien; auch die Männer standen mit klaffen, entsetzten Gesichtern da; Gram und stille Verzweiflung spiegelten sich in ihren Zügen ab.

In den geklüfteten Fenstern sah man einige entschlossene Männer, die sich nicht einer ohnmächtigen Resignation hingaben, sondern bemüht waren, vielleicht noch einige unglückliche Menschen zu retten, die sich in einer noch verzweifelteren Lage befanden, als sie selbst.

Zu diesen traten jetzt Albert und Karl, und während sie in den reißenden Strom herablickten, erzählten sie sich ihre Erlebnisse während der letzten furchtbaren Stunden.

Wie sie so mit dankerfüllten Herzen von ihrer wunderbaren Errettung aus höchster Gefahr sprachen, rief plötzlich Jemand: „Da — da treibt ein Mann auf dem Wasser! Seht dort auf dem Dache!“

Alle Augen richteten sich nach der bezeichneten Stelle, und man sah die Figur eines Mannes, der auf dem Dache eines fortgeschwemmten Holzhauses ausgestreckt lag und gerade auf das Hotel zutrieb.

„Er scheint schon tot zu sein, der Kerl da,“ rief eine mitleidige Stimme.

„Dem ist nicht mehr zu helfen!“ fiel ein Anderer ein. „Es hat keinen Zweck mehr, ihn ein Seil zuzurufen.“

„Er lebt,“ versicherte Ebel. „Ich habe deutlich gesehen, wie er sich eben bewegte. — Wie können wir ihn retten?“

Nach diesen Worten drängten alle an die Fenster, um den wie tot daliegenden Mann mit lautem Schreien anzurufen. Doch dieser regte sich nicht; nur noch eine kurze Strecke trennte ihn von dem Hotel, an welchen sein schwimmendes Floß im nächsten Augenblicke zerfallen mußte.

„Er ist tot,“ rief es allgemein.

„Nein, nein, er lebt. Ich kann mich nicht geirrt haben,“ wiederholte Albert. „Bindet einen Strick um mich und laßt mich hinunter, daß ich ihn auffangen kann. Aber schnell, um Gotteswillen schnell!“

In wenigen Sekunden wurde ein Seil fest um Ebel's Körper gefaßt, und er dann langsam soweit hinuntergelassen, daß er dicht über dem Spiegel des Wassers schwebte. Jetzt trieb das Haus heran und ließ tragend an das Hotel; Albert sprang vor, ergriff den bewegungslos Daliegenden, und im nächsten Augenblicke wurden Beide langsam empor gezogen und sicher gelandet.

Bevor Albert noch den Körper des Mannes losgelassen hatte, öffnete dieser die Augen und sah mit verwunderten, verwirrten Blicken um sich. Dann aber wurde er von allen Seiten umringt und ebenso wie Albert vorhin mit tausend Fragen bestürmt. Der Mann war jedoch vorläufig noch zu schwach, um sprechen zu können; er wurde daher auf ein Sopha gebettet, wo man ihn einstweilen seinem Schicksale und der Pflege etlicher Frauen überließ.

Als Albert eine halbe Stunde später wieder mit Karl am Fenster stand und in die wogende See hinabsah, klopfte ihm Jemand plötzlich freundlich auf die Schulter; er drehte sich um und sah den Mann vor sich, den er vorhin aus den Fluthen gerettet hatte.

„Ich glaube, mein Herr, daß ich Ihnen mein Leben zu danken habe,“ redete ihn dieser auf englisch an. „Wollen Sie mir gütigst Ihren Namen sagen, damit ich doch weiß, wem ich meinen Dank abzustatten habe?“

Der Fremde war augenscheinlich ein Mann von Bildung, der in guten Verhältnissen leben mußte. Er war schwächlich, ziemlich lang und mußte die 70 wohl schon überschritten haben. Sein lang herabwallendes Haar war bereits ganz weiß und verlieh ihm ein patriarchalisches Aussehen; der dicke herunterhängende Schnurbart war ebenso weiß wie das Haar. Trotz seiner Jahre hielt er sich froh und aufrecht und war von einer bewunderungswürdigen Beweglichkeit; auch hatten seine glattrostigen Wangen noch eine frische rothe Farbe.

Sein Auftreten verrieth auf den ersten Blick den amerikanischen Gentleman; er befehligte sich Keil und bei jeder Gelegenheit einer gewählten, ausdrucksvollen Sprechweise.

„Ich habe ja nur an Ihnen gethan, was diese Herren vorher an mir gethan hatten,“ versetzte Albert. „Hier ist einer auf die Hilfe des Anderen angewiesen.“

„Doch man sagt mir, daß Sie der Einzige waren, der mich noch am Leben vermittelte, und daß Sie darauf bestanden, den Versuch zu meiner Rettung zu machen. . . . Ich danke Ihnen von Herzen, mein Herr; vielleicht werde ich eines Tages in der Lage sein, Ihre edle That zu vergelten. — Hier ist meine Karte.“

Albert nahm die vom Wasser fast aufgeweichte Karte und las darauf: Paul Vinwood, City Solicitor. — New-Orleans.

„Mein Name ist Ebel,“ antwortete er darauf.

„Ebel?“ versetzte der alte Herr und richtete seine klaren Augen mit erneuertem Interesse auf seinen Lebensretter.

„Aber nicht Albert Ebel?“ fuhr er mit einem eigenthümlichen Ausdruck in der Stimme fort.

„Allerdings Albert Ebel!“ sagte unser Held und blickte dem alten Herrn verwundert an. Es war ihm unbegreiflich, daß dieser Herr seinen Vornamen errathen hatte, während er doch noch bis vor einer Sekunde seinen Familiennamen nicht kannte.

„Ein Zufall — ein eigenthümliches Zusammentreffen, Herr Ebel,“ fuhr der Alte fort, indem er mit der Hand langsam über die Stirn strich, „Welch' furchtbares Unglück, welche entsetzliche Katastrophe,“ sagte er dann und wies auf die tosende See hinaus.

Was für ein eigenthümliches Zusammentreffen Herr Vinwood meinte, war Albert völlig unklar; doch er war zu wohl und vielleicht auch zu wenig neugierig, um eine Aufklärung zu erbitten.

Er antwortete daher nur auf die letzte Bemerkung seines neuen Bekannten und unterhielt sich noch einige Minuten lang mit ihm über den unermesslichen Schaden, den die Hochfluth bereits angerichtet hatte und voraussichtlich noch anrichten würde.

Pflichtig sagte Herr Vinwood:

„Verzeihen Sie mir eine vielleicht unbescheidene Frage, doch es will mir so scheinen, als wenn Sie kein Amerikaner seien.“

„Nein, ich bin ein Deutscher.“

Albert wußte wohl, daß er hiermit keine ganz präzise Angabe machte, doch er fühlte sich nicht bewogen, dem Fremden die ganze Geschichte seines Herkommens zu erzählen.

„Ich dachte es mir,“ sagte der Alte halblaut und fuhr dann fort: „Wenn ich jemals etwas für Sie thun kann, so wenden Sie sich an mich. Ich werde bemüht sein, Ihnen meinen Dank redlich abzustatten.“

Albert murmelte einige Worte, daß gar kein Grund zur Dankbarkeit vorhanden sei, sondern daß er nur eine Menschenpflicht erfüllt habe. Dann wandte sich Herr Vinwood einer anderen Gruppe von Männern zu, unter welchen er einen Bekannten entdeckte, und ließ Albert mit Heder allein.

„Charmonter alter Herr,“ sagte Heder, „aber etwas wunderbar.“

„Was mag er nur mit dem eigenthümlichen Zusammentreffen gemeint haben?“ fragte Albert.

„Ich weiß es nicht; jedenfalls hat er ein außerordentliches Interesse für Dich. Wir wollen hoffen, daß er ein kinderloser Millionär ist, der Dir aus Dankbarkeit seine Dollars vererben wird. Das wäre doch noch ein romantischer Abschluß dieses skauderhaften Abenteuers.“

Albert antwortete nicht, sondern lächelte nur über die wunderbare Idee seines Freundes. Er dachte in diesem Augenblicke an Alma, und es erschien ihm dabei selbst unbegreiflich, wozu er so mannhafte für sein Leben gekämpft hatte, welches doch nach Almos Tode so leer und hoffnungslos vor ihm lag. In den Stunden der drohendsten Lebensgefahr war ihm dieser Gedanke nicht gekommen, doch jetzt, als die Gefahr schwand, lehrten auch der alte Kummer und die melancholischen Betrachtungen zurück.

Inzwischen war es bereits dunkel geworden, und da weder Mond und Sterne an dem bedeckten Himmel leuchteten, so herrschte bald die tiefste Finsterniß.

32. Kapitel.
Richter Lynch.

Endlich, endlich ging diese furchtbare Nacht zu Ende; fern im Osten zog sich ein langer grauer Streifen am Horizonte hin, der bald eine rothgelbe Färbung annahm, und aus dem die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne emporstiegen. Es war Tag. Noch nie zuvor hatten jene 300 Menschen so sehnsüchtig auf den Anbruch des Tages gewartet wie heute.

Jetzt konnte man auch zur allgemeinen Genugthuung wahrnehmen, daß die Fluth ihre Kraft mehr und mehr verlor und sichtbar fiel. Schon ragte das zweite Stockwerk aus dem Wasser hervor, und nach mehreren Stunden waren Ebel und Heder bereits im Stande, das Hotel trockenen Fußes zu verlassen, welches ihnen so lange Zeit aber gleichzeitig ein Gefängniß und ein Zufluchtsort gewesen war.

Sie hatten die Absicht, zunächst das Thal zu durchqueren, um irgendwo im Gebirge ein Frühlück zu erlangen, denn nach dem langen Fasten verspürten sie jetzt begreiflicherweise einen unbegreiflichen Hunger.

Als sie gerade im Begriffe waren, ins Freie zu treten, kam Herr Vinwood auf sie zu.

„Guten Morgen, Herr Ebel,“ sagte er. „Wohnen Sie hier in der Stadt, wenn ich fragen darf?“

„Nein, Herr Vinwood, mein Freund und ich wohnen in Johnstonown, — daß heißt, wir wohnen da, denn ich fürchte, daß nicht mehr viel von der Stadt stehen geblieben ist.“

„Nehmen Sie mir meine Reugier nicht übel,“ fuhr der alte Herr fort. „Ich möchte sie nämlich gern um eine Unterredung bitten. Können Sie mir sagen, wo ich Sie morgen oder übermorgen sprechen darf?“

„Ich werde mich jedenfalls irgendwo in der Nähe aufhalten und sehe Ihnen jeder Zeit gern zur Verfügung,“ versetzte Albert etwas betroffen.

„Ich darf also bestimmt darauf rechnen, Sie zu sehen?“

„Gewiß, Herr Vinwood,“ antwortete Albert mit wachsender Bewunderung.

„Ich danke Ihnen sehr; guten Morgen, meine Herren!“ Er schüttelte ihnen Beiden die Hände und begab sich dann in das Haus zurück, während Albert und Karl dem Gebirge zuschritten.

„Hob ich Dir nicht gesagt?“, rief Heder. „Der Alte hat etwas Besonderes vor, er will Dich zu seinem Erben machen. — Du bist ein Glückspilz, Albert.“

Nach einer Weile erreichten sie eine Gruppe von Häusern, die am Abhange des Thales standen und die das Wasser nicht mehr erreicht hatte. Sie traten in das erste, beste Haus, wo sie auf das Freundlichste aufgenommen und durch ein reich-

haltiges Frühstück erquiekt wurden. Dann schlugen sie die Richtung nach Johnstonown ein. Daß sie den ziemlich langen Weg ganz zurücklegen mußten, versteht sich von selbst, denn sämtliche Eisenbahnverbindungen waren natürlich zerstört.

Auf ihrem Wege aber trafen ihnen viele traurige Bilder entgegen. Hier und da lagen entsetzte Körper von Menschen und Thieren in dem fuhhohen Schlamm umher, der Alles bedeckte, soweit der Zerstörungslauf der Fluth gedungen war. Der Fluß selbst war noch sehr angeschwollen.

Unterwegs begegneten ihnen zahlreiche Menschen, die betrübt und verzweifelt Mienen unter den überall herumliegenden Trümmerhaufen, nach ihren Angehörigen suchten. Wie doch kaum Einer in dem ganzen Ueberschwemmungsgebiete, nicht den Tod eines nahen Verwandten oder theuren Freundes zu beklagen hatte; die Weisten aber befanden sich in jener trostlosen Lage, daß sie nicht wußten, was aus den Ihrigen geworden war. Von Zweifel und Furcht gepeinigt, eilten sie hierhin und dorthin, durchsuchten alle Häuser und Trümmer und fragten jeden des Weges kommenden Fremden, ob er ihnen nicht Auskunft über den Verbleib ihrer Lieben geben könnte. Wie unendlich Viele haben nie wieder etwas von den nächsten Angehörigen gesehen und gehört!

Je mehr sich die beiden Wanderer der Stadt Johnstonown näherten, desto furchtbarer wurde das Zerstörungswerk und desto gewaltigere Proportionen nahm es an. Als ein Beispiel, welches schier ungläublichen Kraft der Strom hereinbrausen konnte ihnen ein großes Klavier dienen, das sie im Schlamm liegen sahen, und von dem auch nicht ein Brett oder eine Saite zerbrochen war. Es mußte von der Fluth aufgehoben und wieder leise niedergelegt sein.

Nicht weit davon fanden sie zwei enorme eiserne Dampfessel, die meilenweit fortgeschwemmt und wie leichte Federkugeln hierhin geworfen waren.

(Fortsetzung folgt.)

2 tüchtige Schmiedegezellen
werden gesucht, Stundenlohn 35 Pf., bei
Grosse, Wilsdruff.

Der alte Schlenkrian!
Die neue Zeit braucht neue Männer,
Geht ihrem Wirten freie Bahn!
Heil denen, die mit Muth bekämpfen
Auch hier den alten Schlenkrian. —
Auch früher gab's hier Kleider fertig,
Jedoch die armen Käufer sah'n
Darinnen aus wie Vogelscheuchen,
Das war der alte Schlenkrian.
Da kam die Goldne Gins nach Dresden
Und führte fert'ge Kleider ein,
Doch sitzen die wie angepöfft
Bei Dir und Dünn, bei Groß und Klein.
Herbst und Winter-Paletots in allen Farben
und Qualitäten N. 7 1/2, 9, 14, 18, 22 u. höher.
Pelerinen und **Hohenzollern-Mäntel**
N. 10, 14, 17, 20 u. höher. **Rock u. Jackett-
Anzüge**, bei mir wie bekannt reell und gut,
N. 6 3/4, 8, 11, 14, 19, 24 u. höher. **Einzelne
Hosen** in allen Stoffen, Größen und Weiten
N. 1 1/2, 2 3/4, 4, 6, 7 1/2 u. höher. **Joppen** in
Loden, Duffel und Budskins in kolossaler Aus-
wahl N. 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9, 10 u. höher.
Burschen- u. Knaben-Anzüge sowie **Män-
tel** N. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher. **Schlafröcke**
N. 7, 8, 10, 12, 15 u. höher.
**Dresdens größte und
billigste Einfauß-Duelle.**
Goldene Gins
Inhaber: **Georg Simon.**
I., II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I., II. und III. Et.

Die
Buchdruckerei
von
Martin Berger, Wilsdruff
empfehlte sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung
sämtlicher
Drucksachen
für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch
bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten Circularre Facturen Avisé Wechsel Mittheilungen Liefer- und Empfangsscheine	Rechnungen Postkarten Packetbegleitadressen Etiquetten Adress- und Visitenkarten Verlobungs- und Vermählungsanzeigen	Trauerbriefe in kürzester Zeit, Menus Wein- und Speisekarten Briefbogen und Converts mit Firmenaufdruck.
--	---	---

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Wöchentliche Beilage zum
Wochenblatt für Wilsdruff.

N^o 5. 1898.

Aus dem Papierkorb.

Novelle von Gerd Sarmstorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das also war es, was Wilberg so furchtbar bedrückte!“ sagte Magda leise und schmerzlich vor sich hin, und lauter fügte sie nach kurzem Nachdenken hinzu: „Aber er muß doch irgend eine Mittheilung gemacht haben über den Zweck, zu welchem er des Geldes bedurfte.“

Der Kaufmann schüttelte den Kopf. „Er lehnt es trotz aller Vorstellungen auf das Bestimmteste ab, sich darüber zu erklären. Und ist kein Wunder, wenn man diese allerdings unbegreifliche Weigerung nun zu seinem Nachtheil deutet. Zwar haben die Nachforschungen, die man in Bezug auf seinen Lebenswandel angestellt hat, nichts Bestimmendes ergeben; aber der Untersuchungsrichter ist dadurch nur zu ihrer Meinung gelangt, daß Wilberg mit großem Geschick verstanden haben müsse, die Spuren seiner Ausschweifungen zu verwischen. Ich bin nicht im Stande, dem Manne eine andere Meinung beizubringen, und ich leugne nicht, daß ich selber da vor einem unlöslichen Räthsel stehe. In Wilberg's Wohnung ist trotz wiederholter sorgfältiger Durchsuchung nicht ein Pfennig baren Geldes gefunden worden, und er selber beharrte bei seiner Behauptung nur eine ganz geringfügige Summe bei sich. Der Rentier Harnisch aber hat ihm vor kaum drei Wochen einen Betrag von sechstausend Mark als Darlehen ausgezahlt. Wo in aller Welt kann der sparsame, anspruchslose und solide Mensch innerhalb dieser kurzen Zeit mit dem vielen Gelde geblieben sein?“

„Darauf weiß auch ich in diesem Augenblick keine Antwort zu geben. Zu etwas Unredlichem aber hat er es sicherlich nicht gebracht.“

„Ich für meine Person theile ja diese Zuversicht; doch ich finde begreiflich genug, wenn sich die Anderen nicht zu solchem Glauben bekehren lassen wollen. Wenn ich nur wenigstens eine Erklärung dafür hätte, warum er es vorgezogen hat, sich an einen der berüchtigsten Bucherer zu wenden, statt bei mir Rath und Hilfe zu suchen.“

„Er muß irgend einen triftigen Grund dafür gehabt haben,“ sagte Magda, und mit plötzlich neu erwachendem Muthe fügte sie hinzu: „Wir aber müssen Alles aufbieten, den Schleier dieses Geheimnisses zu lüften, ehe es für ihn zu einer Ursache des Verderbens geworden ist.“

Heinrich Kahlhoff zeigte eine wenig hoffnungsvolle Miene. „Glauben Sie denn wirklich, daß er so hartnäckig schweigen würde, wenn ein offenes Bekenntnis der Wahrheit darnach angethan wäre, ihn zu entlasten?“ fragte er. „Ich fürchte, wir würden ihm einen schlechten Dienst leisten, auch wenn wir ein Mittel besäßen, solchen Vorsatz zur Ausführung zu bringen.“

„So ist mein Vertrauen in seine unbestechliche Rechtschaffenheit doch wohl noch größer, als das Ihrige,“ erwiderte Magda im Tone kühnster Ueberzeugung. „Und mir ist da soeben eine Vermuthung gekommen, die ich ungesäumt weiter verfolgen werde. Wie unausprechlich glücklich würde ich sein, wenn ich dazu beitragen könnte, ihm in seiner Rechtfertigung zu verhelfen!“

Ihre vordem so matten Augen leuchteten, und wenn Heinrich Kahlhoff überhaupt noch im Zweifel gewesen wäre über die Natur der Empfindungen, welche sie für Walter Wilberg hegte, so hätte er jetzt die Gewißheit gewinnen müssen, daß es viel mehr als bloße Jugendfreundschaft sei, was aus ihren Worten und aus ihrem Benehmen sprach.

„Möge es Ihnen gelingen, mein liebes Fräulein!“ sagte er bewegt, indem er ihr seine Hand reichte. „Und was immer ich Ihnen mit meinem Beistand von Nutzen sein kann, da verfügen Sie über mich. Auch für mich wird es ein glücklicher Tag sein, an dem der lange bange Zweifel von meinem Herzen genommen wird.“

Eilig, als gelte es, jede kostbare Minute zu nützen, begab sich Magda in ihr Zimmer, und eine halbe Stunde später trug sie selber einen Brief zur Post, der auf seinem Umschlage in großen Buchstaben den Vermerk trug: „Durch Eilboten zu bestellen.“

4.
Wieder waren mehrere Tage vergangen, ohne daß sich in der Lage der Dinge für den verhafteten Procuristen irgend etwas geändert hätte. Für das räthselhafte Verschwinden jener zehntausend Mark war noch immer keine Erklärung gefunden worden, die ihn hätte entlasten können, und der Untersuchungsrichter erklärte Heinrich Kahlhoff bei einem nochmaligen Besuche, daß er die Akten schon in den nächsten Tagen der Staatsanwaltschaft übersenden würde, da der Eröffnung des Hauptverfahrens und der Erhebung der Anklage seiner Ueberzeugung nach nichts mehr im Wege stehe.

Eine solche Mittheilung war wenig darnach angethan, die verbrießliche Stimmung des Bestohlenen zu verbessern, um so mehr, als auch sonst von allen Seiten die mannigfachsten Unannehmlichkeiten auf ihn eindrangen. Erst jetzt, wo die Last der Geschäftsleitung wieder ganz allein auf seinen Schultern ruhte, lernte er so recht erkennen, einen wie fleißigen und unsichtigen Gehilfen er durch Wilberg's Verhaftung verloren hatte, und zehnmal am Tage vermüßte er in schwierigen Fragen den immer bereiten und immer bewährten Rath seines treuen Mitarbeiters. Während der letzten Jahre hatte er sich mehr und mehr an ein etwas bequemeres Leben gewöhnt, und die Fülle der Arbeit, die er jetzt bewältigen sollte, machte ihn übelläunig und muthlos.

Dazu kam, daß auch die farg gemessenen Mußestunden ihm wenig Erfreuliches brachten. Die beständige Liebeshuldigung seiner schönen Gattin hatte eine kurze Spanne von wenig Tagen nicht überdauert. Ohne jeden erkennbaren Grund war sie plötzlich wieder kalt, launenhaft und gleichgiltig geworden wie vorher, und Kahlhoff empfand den schroffen Wechsel in ihrem Benehmen diesmal um so schmerzlicher, als er sich selber bittere Vorwürfe machte über die blinde, schwacherzige Thorheit, mit welcher er noch einmal an das Vorhandensein ihrer Zuneigung hatte glauben können. Nachdem Irma ihn einmal in recht unfreundlicher und spitziger Weise ersucht hatte, sie nicht länger mit dieser unerträglichen Diebstahls-Geschichte zu langweilen, gingen die beiden Gatten bei ihren spärlichen Begegnungen wieder stumm und fremd aneinander vorüber, wie es schon oft monatelang zwischen ihnen gewesen war, und gerade weil es diesmal gar nicht erst eines eigentlichen Streites bedurfte, um das Zerwürfniß herbeizuführen, schien der Mißthief tiefer und unausfüllbarer denn je.

In ihrer Jagd nach Zerstreungen ließ sich die junge Frau durch diese unerquicklichen häuslichen Verhältnisse nicht im Mindesten stören. Ja, sie wurde jetzt fast während des ganzen Tages durch ihre Besuche und Spaziergänge, über deren Ziel und Dauer sie ja Niemand Rechenschaft abzulegen hatte, von ihrer Wohnung ferngehalten, so daß auch Magda sie gewöhnlich nur während der in drückendstem Schweigen verlaufenden gemeinsamen Mahlzeiten sah.

Am Mittag desselben Tages, an welchem Heinrich Kahlhoff die wenig ermutigende Auskunft vom Untersuchungsrichter erhalten hatte, wurde er beim Essen durch eine im nachlässigen Tone gehaltene Anrede Irma's überrascht.

„Du hast hoffentlich nicht vergessen, Heinrich, daß wir heute Abend die Soirée beim Kommerzienrath Hainau besuchen müssen. Schon vor vierzehn Tagen hast Du die Einladung dazu bekommen.“

„Aber ich werde trotzdem nicht hingehen!“ erklärte Kahlhoff sehr bestimmt. „Ich bin mit Arbeit überbürdet und außerdem nicht in der Stimmung, Gesellschaften zu besuchen. Eines der Mädchen kann dem Kommerzienrath sogleich unsere Entschuldigung überbringen.“

„Das ist nicht nöthig,“ sagte die junge Frau gleichmüthig. „Ich werde selbst diese unangenehme Aufgabe übernehmen; denn Deine Arbeitsüberhäufung ist doch wohl kein Grund, der auch mich von dem Besuche der Soirée zurückhalten müßte.“

Der Kaufmann zog die Augenbrauen zusammen und sah seine Frau an, als ob er ihr etwas recht Unfreundliches erwidern wollte; aber die unnahbare Kälte ihres schönen Gesichts mochte ihm wohl deutlich genug sagen, daß er damit nur einen sehr geringen Eindruck auf sie hervorbringen und ihren einmal gefaßten Entschluß jedenfalls kaum erschüttern würde. So begnügte er sich denn mit einem Achselzucken

und erhob sich, um das Speisezimmer zu verlassen, in welchem er jetzt überhaupt nur noch die peinlichsten Minuten seines wenig freudreichen Daseins verlebte.

Mit der Nachmittagspost empfing er den Brief eines Geschäftsfreundes, der sich unter vielen Entschuldigungen für seine Unbescheidenheit diesmal mit einem rein privaten Ersuchen an ihn wandte. Der Mann hatte sich erst vor Kurzem mit einer Ausländerin verheirathet, und seine junge Gattin wünschte nun einige empfehlenswerthe hauptstädtische Bezugsquellen für ihre Toilettenbedürfnisse in Erfahrung zu bringen. Ein etwas wehmüthiges Lächeln huschte um Kholoff's Lippen, als er das Schreiben las.

„Vielleicht ein Leidensgenosse!“ murmelte er. „Aber er ist noch in den Flitterwochen und würde mir's jedenfalls sehr übel nehmen, wenn ich ihm aus Menschenfreundlichkeit die Erfüllung seines Wunsches abschläge.“

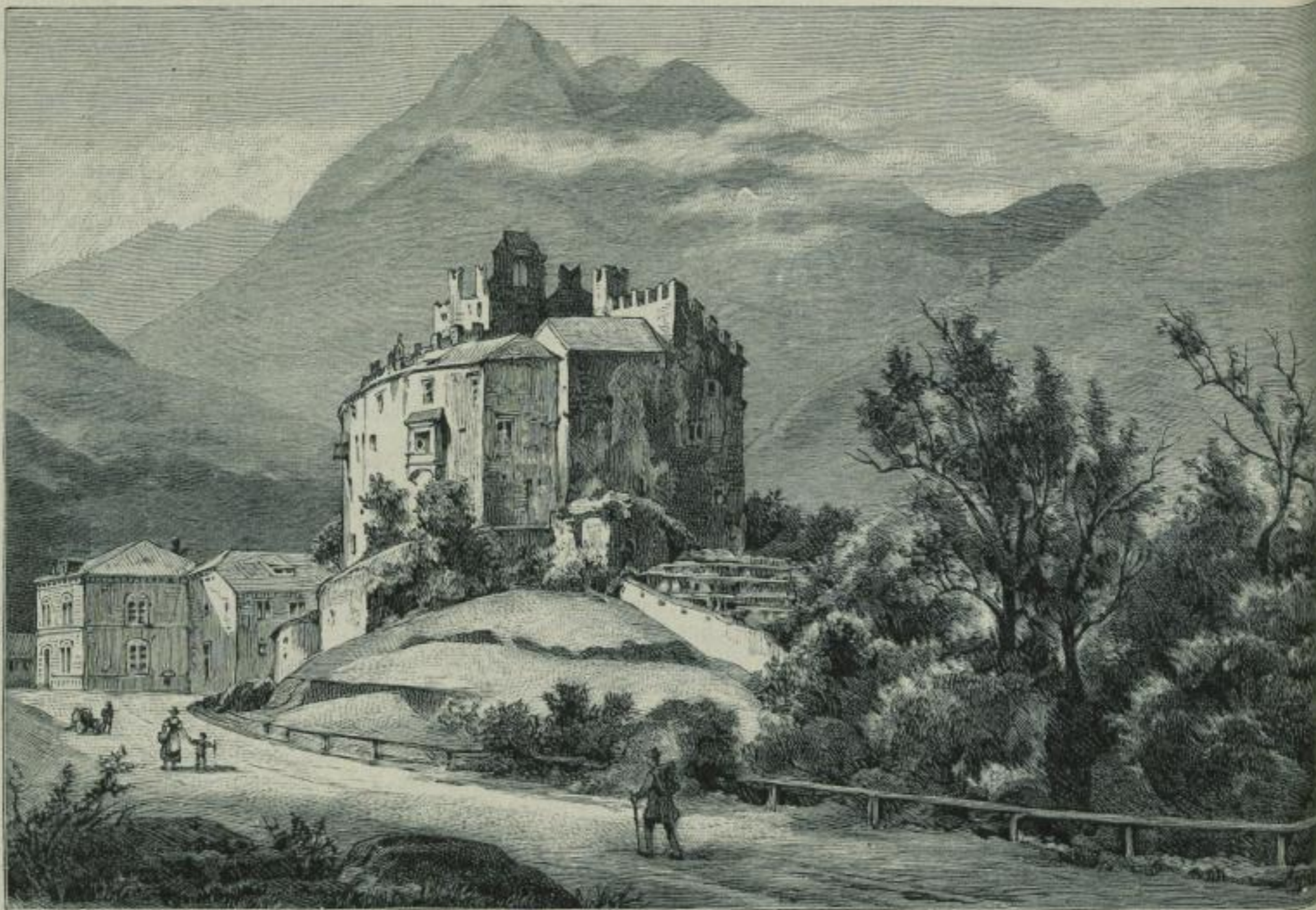
Er rief einen der Buchhalter heran und schickte ihn mit dem Briefe in seine Privatwohnung hinauf. Seine Frau, so trug er ihm auf, möchte die Güte haben, einige geeignete Adressen zu notiren.

Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrte der junge Mann zurück. Er übergab seinem Chef außer dem Schreiben des Geschäftsfreundes

einen schmalen, länglichen Papierstreifen, auf welchem eine Reihe von Firmen vermerkt stand.

Frau Kholoff sei bei der Toilette gewesen, sagte er, aber ihm durch eines der Mädchen diesen Zettel hinausgeschickt. Der Mann, der eben mit einer anderen Angelegenheit beschäftigt war, beide Papiere zur Seite, indem er den Buchhalter mit einem Nicken entließ. Eine geraume Weile später hörte er einen Wagen fahren, und als er zum Fenster hinausblickte, sah er seine Gattin in einen langen, hellen, mit weißem Pelzwerk besetzten Abendmantel gehüllt — aus dem Hause treten, um die Equipage zu besteigen, und er hatte kaum noch, daß sie so ohne Gruß und Abschied davon blick, daß auch in seinem Herzen nichts mehr von wirklicher Liebe sie war. Aber eine gewisse grollende Bitterkeit fühlte er denn sich aufsteigen.

„Dieser kostbare Mantel ist wieder eine neue Anschaffung,“ sagte er, „und über kurz oder lang wird man mir natürlich die Reue präsentieren. Das also sind ihre guten Vorsätze gewesen, ihr schwachköpfiger Narr konnte auch nur eine Stunde lang daran glau-



Schloß Forst bei Meran (Tirol). [S. 20]

Es überkam ihn beinahe wie Schadenfreude, als er wieder an den Brief seines Geschäftsfreundes dachte.

„Benigstens bin ich nicht der Einzige. Mag denn auch er dem unerfättlichen Pukteufel seinen Tribut bezahlen!“

Er legte sich einen Briefbogen zurecht und griff nach dem Papierstreifen mit den Adressen. Auf den ersten Blick sah er, daß diese schönen gleichmäßigen Schriftzüge nicht von seiner Frau, sondern von Magda herrührten, und während er sie kopirte, wurde auf's Neue ein tief inniges Mitleid mit dem Geschick des armen jungen Mädchens in seiner Seele lebendig.

„Und wenn er auch wirklich der Dieb wäre, um ihretwillen würde ich doch wünschen, daß man ihn freispräche. Mit dem Glauben an ihn begräbt sie ja ohne Zweifel auch die letzte Hoffnung auf das eigene Glück.“

Er drehte den Streifen um, um zu sehen, ob sich vielleicht auch auf der Rückseite noch ein Name befände. Da aber las er nun in den flotten Ziffern einer geübten kaufmännischen Hand die Bemerkung: „5000 Mark in 50 Scheinen à 100 Mark.“ Und darunter die mit einem Gummistempel abgedruckte Firma „Steffens & Söhne“.

Er starrte die Zahlen und Buchstaben an wie Jemand, der etwas Wunderbares vor sich aufsteigen sieht, über dessen Natur und Wesen er sich selber nicht sogleich Rechenschaft zu geben vermag. Dann legte

er den Streifen vor sich hin, stützte den Kopf in die Hand und in ein tiefes, angestrenktes Nachdenken.

„Sonderbar!“ sagte er zu sich, und das eine Wort wiederholte immer wieder, während der Ausdruck seines Antlitzes immer gespannter und ernsthafter wurde. Plötzlich reckte er sich hoch auf.

„Ja, ich weiß es bestimmt, daß die Streifen noch darum als ich ihm die beiden Päckchen gab. — Nun, wir werden ja mir werden ja sehen!“

Er steckte den kleinen bedeutsamen Zettel zu sich und eilte, wie unsichtbaren Verfolgern gejagt, in seine Wohnung hinauf.

„Ist Fräulein Märklin anwesend?“ fragte er das Mädchen, als diese es bejahte, ließ er die Gesellschafterin um ihr sofortiges Erscheinen bitten.

„Haben Sie dies geschrieben, Fräulein?“ fragte er, außer seine Erregung zu verbergen, als Magda wenige Minuten später ihm stand. Sie warf einen flüchtigen Blick auf den Zettel und den Kopf.

„Jawohl, Herr Kholoff, und zwar nach dem Diktat Ihrer Gemahlin.“

„Woher aber haben Sie das Blatt genommen, auf dem Sie Notizen machten?“

„Aus dem Papierkorb. Es war eben nichts Anderes zur

Frau
der Toi
„Aus r
antworten
Magweite
„Aber
s Sie hin
il der Sp
achte den
rein, un
Kholoff
ch, nach
Diktat ei
pressen
reiben. W
ergebens
em geeig
latte suchte
mir zu
öge doch
ste beste
papier aus
inenPapi
hmen, der
m Schre
ht. Das
denn au
an, und
ner St
r mir zu
e Hand
„Haben
h auch die
ite desselb
sehen?“
„Nur st
s stehen
ahlen d
cht wahr
„Ja!
hen Sie
icht noch
reiten, ab
reisen i
orbe?“
„Sch e
nich desse
herr Khol
„Es i
Fräulein
anteZne
ich bitte
ehen Sie
em Aben
us! Es
eicht ge
aß ich S
Berstiede
tagen hä
Niemand
icht an de
oo der
ntbedt
par, hatte
hn in s
thümliche
egung
wie jetzt
ie wagt
hn nach
ache zu
und zog
heiden
Heinrich
ich die
eben de
gerissene
suchen.
hm da i
er vor W
nirgends
Schwand

Frau Kohloff wünschte nicht viel Zeit zu verlieren, da sie sich der Toilette bereits ein wenig verspätet hatte.

„Aus welchem Papierkorb, Fräulein? Ich beschwöre Sie, Ihre Antworten genau zu überlegen; denn sie könnten von unberechenbarer Tragweite sein.“

„Aber es bedarf dazu durchaus keiner Ueberlegung, Herr Kohloff! Sie hinausschicken, besand ich mich mit Ihrer Gattin im Boudoir, der Spiegel dort besser ist als im Ankleidezimmer. Das Mädchen

den Brief
und Frau
Kohloff ersuchte
nach ihrem
Diktat einige
aufzu-
reiben. Als ich
ergeblich nach
dem geeigneten
suchte, rief
mir zu, ich
ge doch das
beste Stück
Papier aus dem
Papierkorb
hmen, der neben
m Schreibtisch
ht. Das habe
denn auch ge-
m, und es war
ter Streifen,
r mir zuerst in
Hand fiel.“
„Haben Sie
auch die Rück-
te desselben an-
sehen?“
„Nur flüchtig.
stehen einige
ahlen darauf,
ht wahr?“
„Ja! Und
hen Sie viel-
icht noch einen
eiten, ähnlichen
reifen in dem
orbe?“
„Ich erinnere
ich dessen nicht,
err Kohloff.“
„Es ist gut,
räulein — ich
ankennen! Aber
ich bitte Sie,
ehen Sie an die-
m Abend nicht
us! Es könnte
icht geschehen,
aß ich Sie noch
erschiedenes zu
agen hätte.“
Niemals, selbst
icht an dem Tag,
o der Diebstahl
tdeckt worden
ar, hatte Magda
in so eigen-
hümlicher Er-
gung gesehen,
ie jetzt. Aber
e wagte nicht,
n nach der Ur-
ache zu fragen,
nd zog sich be-
eiden zurück.
einrich Kohloff
ging in das Boudoir
seiner Frau und ver-
schloß hinter
eben dem kostbaren
Schreibtisch stand,
und begann seinen
Inhalt an
nicht sicher genug
unterbrochen zu
haben.
Kohloff griff sich
mit der Hand an die
Stirn, als ob er seine
wild durcheinander
jagenden Gedanken
sammeln müsse, dann
rief er, eines nach dem
anderen, die beiden
Mädchen heran, um
von ihnen eine Er-
klärung zu verlangen.
Aber sie standen mit
ganz ungekünsteltem
Erstaunen vor ihm,
und keine vermochte
auch nur eine Vermuthung

„Der Streifen ist nur durch einen Zufall hierher gerathen,“ sagte er wie zu seiner eigenen Beruhigung ganz laut, „aber ich muß eine Erklärung dafür finden — ich muß, oder ich würde darüber verrückt werden.“

Er versuchte die Fächer und Schubladen des kleinen Schreibtisches zu öffnen; aber sie waren verschlossen, und er hätte sie gewaltsam erbrechen müssen, um sich von ihrem Inhalt zu überzeugen. Dazu vermochte er sich augenscheinlich nicht zu entschließen, und nachdem er



Das Modernisiren (Verkürzen) der russischen Kleidung zur Zeit Peter's des Großen. (S. 20)

das elegante Gemach wohl hundertmal in ruhelosem Wandern durchmessen hatte, ging er, offenbar einer plötzlichen Eingebung folgend, mit raschen Schritten in das Schlafzimmerhinüber. Ein Druck auf den Knopf des Haustelegraphen rief das Stubenmädchen herbei.

„Mir scheint, daß am Alarmapparat irgend etwas nicht ganz in Ordnung ist,“ sagte Kohloff. „Gehen Sie ein paarmal durch die Thür aus und ein. Ich werde den Strom schließen und hier abwarten, ob der Wecker anschlägt.“

Das Mädchen folgte zwar dem erhaltenen Befehl; aber der erwartete Effekt trat nicht ein. Kein Laut wurde im

Schlafzimmer vernehmlich. Mit einem Lichte in der Hand begann Kohloff jetzt die Leitung zu untersuchen, und als er bei seiner Nachforschung bis in die unmittelbare Nähe der Eingangsthür gekommen war, entdeckte er in der That die Ursache der Störung. An einer Stelle, wo die beiden Kupferdrähte nicht mehr durch die Tapete verdeckt wurden, und zwar hart über dem Fußboden, waren sie nicht nur scharf durchschnitten, sondern die Bruchenden waren auch

noch ein wenig auseinander gebogen, wie wenn der Urheber dieser zweifellos absichtlich herbeigeführten Beschädigung in Sorge gewesen wäre, die Leitung mit dem einfachen Durchschneiden der Drähte noch nicht sicher genug unterbrochen zu haben.

Kohloff griff sich mit der Hand an die Stirn, als ob er seine wild durcheinander jagenden Gedanken sammeln müsse, dann rief er, eines nach dem anderen, die beiden Mädchen heran, um von ihnen eine Erklärung zu verlangen. Aber sie standen mit ganz ungekünsteltem Erstaunen vor ihm, und keine vermochte auch nur eine Vermuthung

über die Person desjenigen zu äußern, der den Schaden angerichtet haben könnte. Nun schickte er abermals nach Magda und richtete auch an sie die Frage, auf die er von den Anderen keine Antwort erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Schloß Forst bei Meran (Tirol). [Mit Bild auf Seite 18.] — Wenn man die von dem berühmten Kurort Meran in Südtirol nordwestlich zur Etsch führende Straße etwa vierzig Minuten verfolgt, so gelangt man zur Etschbrücke. Nach Ueberschreitung dieser kommt der Wanderer sanft ansteigend zu der malerischen alten Feste Forst (siehe unser Bild auf S. 18), deren massiver Bau dem Sturm der Zeiten widerstand gehalten hat. Einst war sie ohne Zweifel als Bollwerk, das den hier beginnenden Eingang zum Binschgau sperrte, von Bedeutung; einst haben hier auch wohl die „Herrn vom Stegreif“ den vorüberziehenden Kaufleuten tüchtig Tribut abgepreßt. Jetzt umziehen das im Besitz des Eigentümers des neuen großen Hotels auf dem Mendelpaß, Herrn Schrott, befindliche alte Schloß anmuthige Traubenspalisade, und nahebei liegt eine Brauerei, zu der die Meraner oft pilgern, ohne Furcht, anderen Tribut zahlen zu müssen, als den, welchen ihr Durst ihnen auferlegt.

Das Modernisiren der russischen Kleidung zur Zeit Peter's des Großen. (Mit Bild auf Seite 19.) — Nach der Rückkehr von seiner großen westeuropäischen Reise gebot Peter der Große allen seinen Unterthanen, statt des langen russischen Kastans die westeuropäische Tracht anzulegen und den Bart zu kürzen. Dieser lange Kastan und der dazu gehörige lange Bart galten den Stockrussen aber als das eigentliche Abzeichen ihrer Nationalität und ihres Glaubens, und jener Erlaß begegnete daher allgemeiner Widersetzlichkeit. Der Zar ließ aber das Gebot im August 1700 zum zweiten und im folgenden Jahre zum dritten Mal wiederholen und die Widerspenstigen mit strengen Strafen bedrohen. Zugleich wurden an den Thoren Moskaus, das der Sitz des Stockrussenthums war, moderne Musterröcke ausgehängt, und die Wachen erhielten den Befehl, jeden Aus- und Einpassirenden, dessen Neuzeres der Vorschrift nicht genügte, anzuhalten, ihm unbarmherzig die langen Schöße des Kastans abzuschneiden und ihm den Bart vorschriftsmäßig zu kürzen (siehe unser Bild auf S. 19).

Goethe und seine Auftraggeber. — Als sich Goethe zu seiner Reise nach Italien rüstete, fanden sich von allen Seiten Bekannte bei ihm ein, die ihm Aufträge über Aufträge ertheilten. Der Eine wollte das, der Andere jenes, Goethe hätte halb Italien mitbringen mögen, aber die Wenigsten dachten daran, ihren Bestellungen auch den nothwendigen Geldbetrag beizufügen. Als Goethe zurückkam, erhielten nur Diejenigen das Bestellte, die ihn mit Geld versehen hatten. Da ging es nun an ein lebhaftes Fragen: „Warum hab' ich nichts bekommen, warum ich nicht, wie ich dich gebeten?“ u. s. w.

Goethe war nicht verlegen. „Ja,“ sagte er, „das war ein merkwürdiges Ereigniß. Als ich eines Tages in Venedig mit meiner Gondel den Canal grande herunterfuhr und gerade nichts Besseres zu thun hatte, nahm ich mir eure Wunschzettel vor, um mich mit euren Bestellungen bekannt zu machen. Ich breitete sie gemächlich auf einer Bank in der Gondel vor mir aus, als sich mit einem Mal ein Wind erhob, der sie zu meinem größten Entsetzen in's Wasser wehte. Nun waren eure Bestellungen fort — nun konnte ich sie auch nicht erledigen.“

„Warum hat aber Der das Seinige erhalten und Der?“ fragte man. „Das geschah durch einen glücklichen Zufall,“ versetzte Goethe mit einem bedeutungsvollen Lächeln; „die Genannten hatten das nöthige Geld in ihre Bestellzettel eingepackt, durch dieses Gewicht beschwert blieben sie liegen und konnten vom Wind nicht fortgeblasen werden. Daher war ich denn im Stande, diese Bestellungen auszuführen.“

Die Frager verstanden. Sie schwiegen und mußten die Lektion wohl oder übel in Kauf nehmen. [S. D.]

Sonderbare Idee. — Ein alter Malermeister, der durch Goldgräberei ein hübsches Vermögen erworben hatte, kaufte sich in der Gegend von San Bernardino, einem schön gelegenen südkalifornischen Gartenplaz, eine niedliche Villa, um nunmehr in Ruhe sein Leben zu beschließen. Das Nichtsthum wurde dem an rege Thätigkeit gewöhnten Manne jedoch bald sehr unbequem, und er sann lange nach, wie er sich hier in seiner ziemlichen Abgeschlossenheit eine Beschäftigung verschaffen könne. Als Freund ganz absonderlicher Ideen verfiel er schließlich auf einen eigenthümlichen Zeitvertreib, der ihn genügend in Anspruch zu nehmen versprach. Er liebte ungemein die Vögel und freute sich, daß es deren rings herum eine Anzahl gab, doch was er an der besiederten Welt aussetzen hatte, waren die meist einfachen, dunklen Farben, in denen sich dieselbe präsentirte; er wollte ein recht buntes und schillerndes Kolorit. Da der Schöpfer auf derlei Wünsche keine Rücksicht genommen hatte, so wollte er also der Natur, so weit es in seinen Kräften stand, nachzuhelfen versuchen. Er schaffte sich Vogelkeim an und legte Ruthen aus, vermittelst deren er bald

eine Menge aller möglichen Bewohner der Lüfte einfing, die in ein dazu eingerichtetes Atelier verbracht und dort in Käfige gesperrt. Das Atelier nannte der Besitzer das geräumige Gemach wohl mit Recht, ihm standen auf einem Regal ganze Reihen von Töpfen, in welchen die Farben angerieben waren.

Hatte er seine lebende Beute heimgebracht, so begann das Anmalen einzelnen Exemplare in einer Farbenzusammenstellung, wie er sie sich durchweg aber mußte das neue Gefieder recht grell und schreiend sein. Die bemalten Thiere fertig und in besonderen Käfigen getrocknet, so öffnete der Künstler die Fenster und gab den nun nach seinem Geschmack vertheilten Vögeln die Freiheit wieder.

Infolge der Massenfabrikation der farbenreichsten, bisher noch nie gesehenen Vögel, die baldigst in der ganzen Umgegend bemerkt wurden, begann der Erdensack in Kürze eine bedeutende Anziehungskraft, namentlich auf die Gelehrten auszuüben, und selbst die Gelehrten fingen bereits an, Notiz von einer so seltenen Vogelwelt zu nehmen, als das Geheimniß, leider zu früh, wurde. Der Malermeister ging dadurch eines Theiles seiner Freunde, die bestand, andere Menschen zu foppen, freilich verlustig, das hinderte ihn nicht, Gott nach wie vor in's Handwerk zu pflügen und sich mit Vögeln umgeben, wie er sie liebte.

Elfsäßisches Liebesorakel. — In wichtigen Dingen das Loos zu lassen, ist eine uralte germanische Sitte. Im Elfsäß ist bei den heirathslustigen Mädchen folgendes Liebesorakel beliebt und gilt als äußerst probat. mehrere Bewerber ihre Augen auf eine geworfene und begehrt sie zu wissen, davon das Geschick ihr zum Manne hat, so pflückt sie das mit ganz bestimmten Kräften ausgerüstete Kräutlein (Ephedra) im Volke auch Männerreue genannt) legt davon so viele kleine Zweige in Stüchlein Papier, als es Liebhaber sind. Diese Zettelchen legt sie sodann beim Gehen unter das Kopfstücken. Die Zettelchen dann am folgenden Morgen öffnet, so zeigt das frisch und grün gebliebene Zweiglein den künftigen Gatten, während die anderen, welche welk geworden sind, die unbeständigen Freier bedeuten.

Seltene Medizin. — Der ausgezeichnete Tenorist Volpini lag schwerkrank in London darnieder; die ersten Aerzte an seinem Lager, aber Keiner gab dem Kranken die geringste Hoffnung. Da kam Dr. Martier, ein junger Assistenzarzt, und rief Folgendes: „Es gibt nur ein Mittel, Sie zu retten, und dieses Mittel heißt Thee. Trinken Sie eine Flasche Lafitte, fassen Sie sich an, fahren in die Provinz und singen eine Ihrer Parthien. Wenn dies Mittel, so werden Sie wenigstens ein Held auf dem Felde der Ehre sein. Im anderen Falle können Sie nicht mehr am Grabe zusiechen.“

Volpini willigte ein, nahm dem dem der Arzt noch einige stimulantien beigemischt hatte, erhob sich und sang Thee, er, wo er unter ungeheurer

des Publikums eine seiner Lieblingsparthien sang. Die ungewohnte Anstrengung und die unerhörte Willensanstrengung aber hatten die beste Wirkung auf den Kranken, und dieser konnte sich schon nach wenigen Tagen wieder seiner Kunst widmen, die er noch viele Jahre hindurch ausübte.

Zahlen-Räthsel.

Wer im fernen Morgenlande Bei den Türken weilen muß, Hört dort oft das allbekannte 1, 5, 3, 2, 4 als Gruß.

Kommt nach langem Wintertraume Wieder neu der Venz herbei, So begrüßt ihn hoch vom Baume Jubelnd 5, 4, 1, 2, 3.

Trauer noch als alle Grüße Klingt mir 1 bis 5 in's Ohr; Denn so heißt die Maid, die süße, Die ich mir zur Braut erlor.

Auflösung folgt in Nr. 6.

Doppel-Logogriph.

Zwei Gegenätze nem' ich schier. Fällt schwer es zu errathen dir? Der Eine wirt in fernem Lande Bei wildem Volk' im Sonnenbrande; Gar oft läßt er sogar sein Leben

In seinem frommen, edlen Streben. Nun tauch' das Doppelberg ihm an. So lebet er in Sauf und Braus, Geniekt vollan die Erdengaben; Berechnet fiets sein Soll und Haben.

Auflösung folgt in Nr. 6.

Auflösung der zweifelhigen Charade in Nr. 4: Humor (Uhu, Amor).

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



Widerlegt.

Student: Auf der Photographie bin ich aber durchaus nicht kenntlich!

Photograph: Cho; wie mein Schneider das Bild gesehen hat da hat er mich gleich vor Ihnen gewarnt!

AULHORN'S NÄHR- CACAO



Höchster
Nährwert.

Grösster Wohlgeschmack

G. G. PETZOLD & AULHORN, Dresden.

die
ngen
benn
ilber
schen
be-
war.
mit
rum-
Wor
ber
ndel
jener
eigen
n sie
nmet
hnen
hne.
hsten
town
defto
mit
uuste,
munt
Saitte
hier
ein
rt n
t, de
i wal
spinfel
sich
ein.
öffne
verbe
ie gel
gann
f To
ner m
ver
e, die
e ihn
Böge
D. v.
entli
nische
stigen
l un
bat.
eine
ien, m
ne be
s befo
Ghre
nann
ge in
ver sin
es der
beim
Wen
Morg
grün
Gatten
elf gen
bedeut
[—dr
r ausge
werk
erzte
b dem
Da
enzar
r ein
eicht
e, ste
in's
en.
nigste
Shre

Aulhorn's Nähr-Cacao!

Höchster Nährwerth!

Grösster Wohlgeschmack!

Allen Cacaotrinkern eindringlich empfohlen!

Reicher Gehalt an nährenden, stickstoffhaltigen Bestandtheilen ist in unserem

Nähr-Cacao

in einer so schmackhaften und so leicht verdaulichen Form dargeboten, wie kaum in einem anderen Nahrungsmittel.

Unser **Nähr-Cacao** ist aber nicht allein durch grössten Nährwerth und vorzügliche **Löslichkeit** ausgezeichnet, sondern auch durch allerhöchsten Wohlgeschmack für Der letztere allein macht es möglich, dass Niemand, selbst bei langandauerndem, täglichem Genusse, desselben überdrüssig wird.

Erzielt wird dieser Wohlgeschmack aber nur durch Verwendung der feinsten Sorten **Roh-Cacao**, welche noch dazu in sorgfältigster Weise, je nach ihren verschiedenen Eigenschaften, ausgewählt und zusammengestellt sind.

Das Gutachten des Chemikers des Verbandes deutscher Chocolate-Fabrikanten Herrn Dr. **F. Filsinger**, Dresden, welcher unsere sämtlichen Cacaopulver chemisch analysirt hat, lautet:

„Die von der Firma:

C. C. Petzold & Aulhorn, Dresden,

„hergestellten und in den Handel gebrachten Sorten entöltet Cacaopulver sind voll-
„fremden Beimischungen frei und entsprechen allen denjenigen Anforderungen
„welche vom Standpunkte des Nahrungsmittel-Chemikers an ein tadelloses Fabrikat
„zu stellen sind. Den vom Auslande, besonders Holland, eingeführten Cacao
„gegenüber verdienen die **C. C. Petzold & Aulhorn'schen Fabrikate** unbedingt
„den Vorzug.“

Ausserdem empfehlen wir unseren anerkannt vorzüglichen **Hafer-Cacao**, auf welchen schwächliche, und **Eisen-Cacao**, auf welchen blutarme Personen nicht genug aufmerksam gemacht werden können.

C. C. Petzold & Aulhorn, Dresden.

Verkaufsstellen in Dresden:

Pirnaischer Platz: Kaiser-Palast. Wilsdrufferstr. 9. Hauptstr. 2. Bautznerstr. 4

Auswärtige Zweiggeschäfte in:

Berlin, Hannover, Leipzig, Breslau, Nürnberg, Chemnitz.

Ferner sind unsere Cacaos in den meisten Conditoreien, Delikatess-, Colonialwaaren-, Drogen-Handlung und Apotheken Deutschlands zu haben.

Druck von Laesch & Reichardt in Dresden